

Er scheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4,50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Lit. monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streich, nicht gefaltete Zeitungen, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingelieferter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprecher Nummern 4544, 4545, 4546; nach 6 1/2 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 1. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 15 Cent, in Deutschland 3 Pfennig; Anzeigen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 35 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverträgen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontofalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigerannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Belegnummern kosten 30 Cent.

# Memeler Dampfboot

Lebende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 37

Memel, Donnerstag, den 13. Februar 1936

88. Jahrgang

## Sowjetpakt vor der Pariser Kammer

Zwei „rechte“ Vertragsanträge zurückgezogen — Außenminister Glandin tritt für den Pakt ein — „Im Falle eines Krieges...“

Paris, 12. Februar.

Die französische Kammer trat am Dienstag nachmittag zu einer Aussprache über die Ratifizierung des französisch-sowjetischen Paktes vom 2. Mai 1935 zusammen.

Zu Beginn der Sitzung zog der rechtsgerichtete Abgeordnete Franklin-Bouillon seinen Vertragsantrag mit der Begründung zurück, daß der Vertrag einer sofortigen klaren Beleuchtung bedürfe.

### Deutsch-litauische Verhandlungen über den beiderseitigen Warenverkehr?

Aus Berlin wird gemeldet:

Die deutsche Regierung hat in Würdigung des litauischen verschiedentlich angedeuteten Wunsches nach einer Normalisierung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Litauen sich durch Vermittlung des deutschen Gesandten in Kaunas der litauischen Regierung gegenüber zu Verhandlungen über die Ausgestaltung des beiderseitigen Warenverkehrs bereit erklärt.

Der rechtsgerichtete Abgeordnete und ehemalige Finanzminister de Laeteyrie beantragte, die Aussprache über die Ratifizierung solange zu verschieben, bis die Sowjetregierung die alten russischen Schulden anerkannt habe. Gleichzeitig brachte er einen Gesetzentwurf ein, nach dem die französische Regierung der Sowjetregierung keinerlei Kredite gewähren dürfe, solange diese keine geeigneten Maßnahmen ergreifen habe, um die französischen Besitztümer russischer Schuldenscheine zu entschädigen. Der Gesamtbetrag der russischen Schulden belaufe sich auf 25 Millionen Goldfranken.

Außenminister Glandin widersetzte sich dem Vertragsantrag de Laeteyries. Es könne keine Rede davon sein, daß Frankreich auf seine Rechte der Sowjetregierung gegenüber verzichtet habe. Die Vorbehalte wegen der Schulden würden wirksam bleiben. Bei dem vorliegenden Abkommen handele es sich aber um einen rein politischen Vertrag. Die von de Laeteyrie aufgeworfenen Fragen könnten bei der Aussprache über das wirtschaftliche oder finanzpolitische Abkommen behandelt werden. Glandin betonte, daß man nicht von einer Ablehnung an einen ausländischen Staat sprechen könne; es handele sich vielmehr um eine Garantie der französischen Lieferanten.

De Laeteyrie zog schließlich seinen Vertragsantrag zurück, bestand aber auf seinen Gesetzentwurf. Noch einmal legte der Berichterstatter für den französisch-sowjetischen Pakt, der radikal-sozialistische Abgeordnete Torres, die Entstehungsgeschichte und den Zweck des Vertrages dar, wobei er sich im wesentlichen an das bereits am 10. Dezember 1935 von ihm veröffentlichte schriftliche Gutachten hielt. Nach seinem Bericht, in dem Torres erklärt, daß der französisch-russische Pakt sowohl vereinbar sei mit den Völkerbundabkommen, wie mit dem Locarno-Vertrag und lediglich Verteidigungscharakter trage, sowie allen interessierten Staaten offen bleibe, wurde die Sitzung für kurze Zeit unterbrochen.

Im weiteren Verlauf der Aussprache erinnerte Abgeordneter Fernand-Laurent daran, daß der Berichterstatter den Pakt gewissermaßen in den Rahmen des Völkerbundes gestellt habe, den er als umfallenden Verband bezeichnete, obwohl es Staaten gibt, die in ihm nicht vertreten sind. Lenin und Stalin haben den Völkerbund seinerzeit verachtet. Litwinow habe sich unlängst sehr abfällig über den Völkerbund geäußert.

Der französisch-sowjetische Vertrag sei von militärischen, finanziellen und moralischen Gesichtspunkten aus zu beurteilen. In militärischer Hin-

sicht sei aus dem Wortlaut des Vertrages nicht genau ersichtlich, in welchem Umfange Frankreich verpflichtet sei. Im Falle eines Krieges würde sich die sowjetische Unterstützung sehr langsam auswirken, während die französischen Truppen sofort an die Grenze geschickt werden müßten. — Die Aussprache wird am Donnerstag nachmittag fortgesetzt.

### Eine Londoner Zustimmung

London, 12. Februar.

Der „Daily Telegraph“ bringt in seiner Mittwoch-Ausgabe zum französisch-russischen Beistandspakt seine Zustimmung zum Ausdruck. In einem Aufsatz schreibt das Blatt: Das Ergebnis der Kammeraussprache sei insofern bedeutend, als es die Richtung der französischen Außenpolitik bestimmen werde. Laval habe noch während seiner Amts-

zeit eine seltsame Abneigung“ gegen den Paktplan entwickelt und jeden Vorwand für den Aufschub seiner Ratifizierung ergriffen.

Wahrscheinlich habe Laval seine „halbe Zustimmung“, zu einer Verständigung mit Deutschland zu kommen, niemals ganz aufgegeben.

Die stärksten Anhänger Lavals seien auf der französischen Rechten zu finden, wo man den Gedanken eines Paktes mit einem Lande verabscheue, das seine kommunistische Tätigkeit in Frankreich nicht unterdrücken wolle und auch nicht an eine gerechte Regelung seiner hohen Schuldenverpflichtungen aus der Vorkriegszeit denke. Aber auch die französische Hoffnung, daß zum mindesten Polen dem Pakt beitreten würde, sei nicht in Erfüllung gegangen, und der Pakt werde daher wahrscheinlich ein Vertrag zwischen Rußland und Frankreich

## „England kann nicht länger warten...“

Die Mängel in der Verteidigungskraft des Landes müssen sofort behoben werden

London, 12. Februar.

Im Oberhaus fand am Dienstag eine Aussprache über einen von Lord Strabolgi eingebrachten Antrag statt, der die Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Organisation und Ausrüstung des Heeres, der Flotte und der Luftstreitkräfte, besonders im Hinblick auf die beabsichtigten erhöhten Ausgaben, fordert.

Der Antragsteller vertrat den Standpunkt, daß die Entwicklung der „kollektiven Sicherheit“ alle bisherigen strategischen Pläne geändert habe. Das britische Reich sei heute mit 59 Nationen verbündet. Bei einem Ueberfall auf England im Mittelmeer würden beispielsweise Frankreich, die Türkei, Griechenland, Süditalien und andere Staa-

ten England zu Hilfe eilen. England brauche sich daher nicht länger als eine Einheit anzusehen, die imstande sein müsse, sich allein gegen jeden möglichen Angriff zu verteidigen zu können. Wenn wirklich beabsichtigt sei, einen Betrag von 300 Millionen Pfund Sterling innerhalb von drei Jahren für Wehrzwecke auszugeben, so sei es ein ernstes nationales Unglück, wenn man feststellen müsse, daß ein Teil dieses Geldes besser für andere Zwecke ausgegeben werden könnte.

Für die Regierung antwortete der Erste Lord der Admiralität Lord Rosell, der zunächst darauf hinwies, daß der von Strabolgi vorgeschlagene Ausschuss zwei oder drei Jahre brau-

## Abessinier erwarten Doppelaangriff an der Südfront

Für Ende Februar — Beruhigung an der Nordfront

Addis Abeba, 12. Februar.

Die Lage an den beiden Fronten hat sich in den letzten acht Tagen infolge der Regenfälle, die jedes Vorgehen unmöglich machten, nicht verändert.

Eine gewisse Beruhigung ist an der Nordfront eingetreten; große Kampfhandlungen sind dort voraussichtlich kaum zu erwarten, da die Italiener ausschließlich Befestigungsanlagen bauen und außerdem Truppen von Ertrhara nach der Südfront verschieben. Nach zuverlässigen Meldungen scheinen die Italiener für Ende Februar große Angriffspläne an der Südfront zu haben. Kriegsmaterial, Tanks, Kraftwagen mit Lebensmitteln, ferner starke Asjara-Abteilungen werden am Gana Doria und im Negabell-Gebiet bereitgestellt; ebenso auf der Basis Gerlogubi-Gerohai-Barandab.

Es sind deutliche Anzeichen für einen Doppelaangriff vorhanden. Der eine Angriff wird aller Voraussicht nach in Richtung Alatta erfolgen, um die Seenplatte zu erreichen, während sich der zweite Stoß trotz des ersten Mißerfolges wiederum gegen Garar richten wird, um die abessinische Südmaree an zwei Fronten gleichzeitig zu beschaffen.

Die Abessinier bereiten alle möglichen Gegenmaßnahmen vor, besonders in der Provinz Bali werden große Truppenverbände zusammengezogen, um einem italienischen Angriff die notwendigen Kräfte entgegenzusetzen zu können. Sämtliches für Abessinien eintreffende Kriegsmaterial,

besonders Flugzeuge und Tankabwehr, werden fast ausschließlich an die Südfront gebracht. Es besteht ferner die Möglichkeit, daß die Abessinier in Bali einem italienischen Angriff zuvorkommen werden.

### Rotes Kreuz und Fliegerbomben

London, 12. Februar. Nach einem am Dienstag bei der britischen Rote-Kreuz-Gesellschaft in London eingetroffenen Telegramm sind am Montag bei Robbo in Abessinien Fliegerbomben in der Nähe des britischen Lazarett-Lagers abgeworfen worden, die jedoch keinen Schaden anrichteten.

### Italienische Anschuldigungen gegen den britischen Militärattaché in Addis Abeba

London, 12. Februar. Ein in italienischen Zeitungen veröffentlichter Bericht, daß Oberst Holt, der britische Militärattaché in Addis Abeba, der militärische Hauptberater des Negus sei und in dieser Eigenschaft die abessinischen Operationen gegen Italien leite, wird in London amtlich demontiert. Es wird darauf hingewiesen, daß Oberst Holt den Kaiser naturgemäß nach seinem Hauptquartier in Dessie begleitet habe. Das gleiche treffe jedoch auch für den französischen und den amerikanischen Militärattaché zu. Oberst Holt sei lediglich in seiner Eigenschaft als Beobachter in Dessie gewesen und habe selbstverständlich in seiner Weise bei der Leitung der Operationen mitgewirkt.

bleiben. Denn letzten Endes, so meint das Blatt, bedeute der Pakt eine weitere Versicherungspolice für die beiden vertragschließenden Parteien.

Bemerkenswerterweise gibt der „Daily Telegraph“ aber zu, daß man den Beistandspakt als einen Bündnisvertrag betrachten könne. Anscheinend als Einschränkung fügt das Blatt hinzu, daß es sich um ein Bündnis „im Rahmen des Völkerbundes“ handele.

In Berlin erkläre man, daß der Pakt ausdrücklich gegen Deutschland gerichtet sei.

Die Antwort darauf laute, daß er sich nur gegen einen Angreifer richte und jeden Unterzeichner verpflichte, dem anderen im Falle eines Angriffes zu Hilfe zu kommen. Er stelle in keiner Weise einen Ersatz des Völkerbundes dar, obwohl er vorsehe, daß die gegenseitige Unterstützungsverpflichtung bestehen bleibe, auch wenn der Völkerbundrat nicht zu einstimmigen Entscheidungen gelange. Der französisch-russische Pakt sei weder eine Ausdehnung der Locarno-Verpflichtungen, noch entbinde er die Völkerbundmitglieder ihrer Pflicht nach Artikel 13. Sollte dieser jedoch sich als wirkungslos erweisen, dann könnte der Staat, der sich für angegriffen halte, zum mindesten eines Verbündeten sicher sein.

hen würde, bevor er dem Kabinett seinen Bericht vorlegen könne.

England könne nicht länger damit warten, die Mängel in der Verteidigung des Landes auszumachen, deren Abstellung nach Meinung des Oberhauses wahrscheinlich schon zu lange hinausgeschoben worden sei.

England habe bisher gewartet in der Hoffnung, daß andere Länder dem englischen Beispiel folgen würden. Dies sei jedoch nicht geschehen. In jüngster Zeit haben Flotte und Luftstreitkräfte in größtem Maßstabe Versuche angestellt, die sich sowohl auf die Luftabwehr als auch auf die Panzerung der Großkampfschiffe bezogen haben. Die Admiralität wisse heute auf Grund der Ergebnisse dieser Versuche, wie ein modernes Schlachtschiff gebaut werden müsse.

### Noch einmal Kolonien-Frage im Unterhaus

London, 12. Februar.

Im Unterhaus wird Mittwoch nachmittag der von dem konservativen Abgeordneten Duncan Sandys eingebrachte Entschließungsantrag zur Aussprache kommen. In der Entschließung wird erklärt, daß das Unterhaus eine Uebertragung britischer Kolonien der Mandatsgebiete an andere Mächte nicht billigt. Die Entschließung ist inzwischen von 40 weiteren Konservativen unterzeichnet worden.

„Morning Post“ meldet: Die Antragsteller seien der Ansicht, daß eine Regierungserklärung im Sinne der Entschließung notwendig sei, um Mißverständnisse im Ausland zu beseitigen und die Kolonien zu beruhigen. Die „Times“ schreibt: Der Kolonialminister Thomas wird voraussichtlich eine Erklärung in beruhigendem Sinne abgeben. Sollte diese Erklärung jedoch beunruhigend ausfallen, würden weitere Abgeordnete ihre Namen unter die Entschließung setzen.

### Um die „Rückkehr“ Sir Hoares

London, 12. Februar.

Die Möglichkeit einer Rückkehr Sir Samuel Hoares in das englische Kabinett wird auch heute von den Londoner Zeitungen erörtert.

Der politische Mitarbeiter des der Regierung nahestehenden „Daily Telegraph“ meldet jedoch, daß eine unmittelbare Aussicht auf eine Kabinetts-umbildung oder die Schaffung eines neuen Regierungspostens für Hoare nicht bestehe. Der Befehl, den Sir Samuel Hoare gestern Ministerpräsident Baldwin abgelehnt habe, sei rein persönlicher Natur gewesen und habe keine andere Bedeutung. Allerdings hege man in gut unterrichteten Kreisen nicht den geringsten Zweifel, daß Hoare eines Tages wieder in die Regierung aufgenommen werde, jedoch erst, wenn seine Gesundheit wieder voll hergestellt sei.

Die konservative „Morning Post“ berichtet, daß Ministerpräsident Baldwin es aus vielen Gründen vorziehe, die geplanten Postenwechsel im Kabinett erst im Herbst vorzunehmen. Dieser Ansicht stünden jedoch gewisse Schwierigkeiten im Zusam-



menhang mit der Einbringung der militärischen Voranschläge im März im Wege. Da zwei der wichtigsten militärischen Minister, Lord Monieil und Lord Swinton, im Oberhaus saßen, mühten die Voranschläge für die Flotte und die Luftstreitkräfte, denen angesichts des neuen Aufrüstungsprogramms ganz besondere Wichtigkeit beigemessen werde, im Unterhaus von den betreffenden Unterstaatssekretären eingebracht und verteidigt werden. Baldwin würde es jedoch lieber sehen, wenn für diese Aufgabe verantwortliche Minister eingelegt werden könnten.

### Freundschaftsvertrag Albanien-Yemen

London, 12. Februar.

Wie die „Times“ aus Athen meldet, ist in Sana ein Freundschaftsvertrag zwischen der Regierung des Yemen und einer albanischen Abordnung abgeschlossen worden. Die albanische Abordnung soll bereits wieder in die Heimat zurückgekehrt sein. Der Vertrag befaßt sich mit allgemeinen Handelsfragen und enthalte keine Bestimmungen, die die Beziehungen mit Italien berühren.

Ferner ist, wie das Blatt berichtet, eine französische Abordnung in Sana eingetroffen, um ebenfalls Besprechungen über einen Vertrag mit dem Yemen einzuleiten. Auch bei diesen Verhandlungen sollen, der „Times“ zufolge, keine ernstlichen politischen Fragen aufgeworfen werden.

### Italien fühlt sich durchaus nicht „geschwächt“

Mailand, 12. Februar.

„Gazeta del Popolo“ widerspricht in einem Artikel energisch der in Frankreich und England verbreiteten Ansicht, daß das afrikanische Unternehmen Italien für eine wirksame europäische Mitarbeit lähme. Dies sei durchaus unrichtig. Auch wenn der afrikanische Feldzug mehr Menschen und mehr Material in Anspruch nehme, als man vorausgesehen hätte, von einer Schwächung Italiens zu reden, sei anmaßend und entspreche in keiner Weise den Tatsachen.

Man möge nicht außer acht lassen, daß die italienische Mobilisierung ein marschierendes Heer von rund sieben Millionen Mann vorsehe. Es sei kein Geheimnis, daß seit langem daran gearbeitet werde, diese Mobilisierung nicht nur auf dem Papier stehen zu haben, sondern sie gegebenenfalls praktisch wirksam werden zu lassen.

### Schweden

#### siegt im 18-km-Skilanglauf

Garmisch-Partenkirchen, 12. Februar.

Bei dem 18 Kilometer-Skilanglauf wurde Larsson-Schweden erster Sieger mit 1:14:38, 2. Sagen-Norwegen mit 1:15:33, 3. Brodahl-Norwegen mit 1:18:01, 4. Aufstufsen-Norwegen 1:18:13, 5. Nurmela-Finnland mit 1:18:20. Bester Mitteleuropäer ist der Tscheche Mikal mit der Zeit von 1:19:01, bester Deutscher Mok mit der Zeit 1:21:20.

### Der Eiskunst-Pflichtlauf für Damen

Am Dienstag vormittag um 9 Uhr begann bei herrlichem Wetter — morgens minus 15 Grad, mittags minus 2½ Grad, Sonnenschein — das Pflichtlaufen der Damen. 26 Läuferinnen aus allen Nationen nahmen an dem Eiskunstlauf teil. Bei dem Pflichtlauf, bei dem eine Reihe von vorgezeichneten Figuren zu laufen sind, kommt es auf exakte und laubere Ausführung der Figuren an. Die sieben Preisrichter werten nach Punkten.

Bei diesen Olympischen Winterspielen gelangen zum ersten Mal die neuen Bestimmungen der internationalen Wettkampfordnung über die offene Wertung durch die Preisrichter zur Anwendung. Ihre Feuerprobe hatten sie bereits bei einigen Landesmeisterschaften sowie an der kürzlichen Europameisterschaft in Berlin erhalten. Bisher hatten bekanntlich die Preisrichter die Noten für Pflicht und Kür in die mitgeteilte Wertungstabelle einzutragen und es wurde eifrig darüber gewacht, daß weder die Preisrichter unter sich, noch die weitere Öffentlichkeit vor Beendigung der Konkurrenz etwas über die Wertungen der einzelnen Preisrichter erfuhren. Offene Wertung bedeutet nun, daß die Noten (1—6 mit Dezimalen) von den Preisrichtern sofort dem Schiedsrichter und dem Publikum gezeigt werden. Die Preisrichter erhalten keine Wertungstabelle mehr, dagegen einen kleinen Kasten mit zwei Sorten Karten, schwarze Zahlen für die ganzen und rote für die Dezimalzahlen. An einem kleinen Zettel können die Zahlen herausgehoben werden. Auf das Preisfahnen des Schiedsrichters haben sämtliche Preisrichter gleichzeitig nach der gelassenen Pflichtfigur oder Kür ihre Karten hochgehalten, indem sie einander den Rücken zeigten. Die gegebenen Noten werden von zwei Schriftführern in Wertungstabellen eingetragen und hierauf wie bisher die Punktzahlen und Platzlisten der Läufer ermittelt. Mit dieser offenen Wertung erhält einmal die Öffentlichkeit Einblick in die Beurteilung des Laufens, sodann sind einzelnen Preisrichtern auch nachträgliche „Korrekturen“ nicht mehr möglich — er hat vor aller Öffentlichkeit zu seiner Wertung zu stehen.

Die offene Wertung hat sich an der kürzlichen Europameisterschaft recht gut bewährt. Sie verläßt aber das Rennen nicht innerlich, auch hat es verschiedentlich mit dem gleichzeitigen Hochhalten der Karten und andern Manipulationen noch nicht geklappt. Für die Zuschauer wird damit das Pflichtlaufen erheblich interessanter. Während bisher diese Disziplin heinake „unter Auschluss der Öffentlichkeit“ gelaufen wurde, besuchten anlässlich der Europameisterschaften in Berlin nicht weniger als 19.000 Zuschauer anlässlich der Pflichtläufe den Sportplatz.

Die offene Wertung zeigt aber auch, wie verschieden das Urteil der einzelnen Preisrichter ist. So ergaben sich z. B. manchmal Unterschiede von zwei Punkten schon bei einer einzigen Uebung einer Läuferin.

Bei dem Pflichtlauf der Damen führt die ostmalige Weltmeisterin und olympische Siegerin Sonja Henie mit knappem Vorsprung vor der Engländerin Colledge.

## Sodza reist nach Belgrad und Bukarest

Diplomatische Arbeit zur „Vereinigung“ im Donau-Raum

Paris, 12. Februar.

Die diplomatischen Besprechungen, die das Ziel haben, eine politische und wirtschaftliche „Vereinigung“ im Donauraum herbeizuführen, werden fortgesetzt. Die umfangreichen Besprechungen, deren Fäden sich zwischen Österreich, der Kleinen Entente und der Balkan Entente hinziehen, wurden seinerzeit mit einer Aussprache in Prag begonnen, an der der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg und der tschechoslowakische Ministerpräsident Sodza teilgenommen haben. Ihre bedeutungsvolle Fortsetzung erfuhren sie in Paris durch die Aufnahme mit den Herrschern und politischen Vertretern der interessierten Balkanstaaten mit dem Besuche Sodzas in Paris. Auch die Pariser Gespräche Titinows waren dem gleichen Thema gewidmet.

In Prag, so bemerkt man, habe man in Aussicht genommen, die tschechoslowakisch-österreichischen Wirtschaftsbefprechungen noch vor dem 24. Februar zu beenden, da zu diesem Zeitpunkt die Wirtschaftskonferenz der Kleinen Entente in Prag beginne. Auf diese Weise wären dann die tschechoslowakischen Minister, die jugoslawischen und die rumänischen Kollegen in der Lage, auf Grund eines ersten Ergebnisses die Möglichkeiten zu einer Ausdehnung dieser wirtschaftlichen Zusammenarbeit auf alle Donauländer zu prüfen und die etwaige Annahme durch die drei verbliebenen Länder in Aussicht zu nehmen. Ministerpräsident Sodza wolle sich am 21. Februar nach Belgrad begeben, um dort mit den Vertretern Jugoslawiens diese schwebenden Fragen noch durchzusprechen. In Jugoslawien sei man im Augenblick jedoch noch stark zurückhaltend. Es sei anzunehmen, daß sich Sodza ebenfalls nach Bukarest begeben werde. Im Verlaufe seiner Pariser Besprechungen mit dem rumänischen Außenminister Titulescu habe eine vollkommene Einigung über alle schwebenden Fragen erzielt werden können. Ende des Monats werde der tschechoslowakische Ministerpräsident dem österreichischen Kanzler seinen Gegenbesuch in Wien abblenden, um ihm über das Ergebnis seiner Besprechungen Mitteilung zu machen.

Der Erfolg einer Organisation Mitteleuropas und des Balkans sei zwei Fragen unterzuordnen: einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit und einer politischen Entspannung. Ein gewisses Uebereinkommen in dieser Hinsicht müsse

erreicht werden, beginnend vielleicht mit Friedensverträgen und gegenseitigen Freundschaftserklärungen, auf die Nichtangriffsverträge, verstärkt durch Nichteinmischungsklauseln, folgen könnten. Als Endziel müsse man jedoch an den Abschluß gegenseitiger Beifriedsverträge denken. Für den Augenblick verfolge man auf diplomatischem Wege für die beiden ersten Möglichkeiten eine für alle Beteiligten annehmbare Formel zu finden, um die Annäherung unter den betreffenden Staaten Mitteleuropas und des Balkans zu erreichen.

Die wirtschaftliche Zusammenarbeit halte man für den Anfang in Form von zweiseitigen Abkommen, als am geeignetsten, denen sich dann die anderen Staaten anschließen könnten. Ein derartiges System würde die Gleichheit in der Behandlung aller beteiligten Staaten zur Voraussetzung haben. Infolge der politischen Begebenheiten habe man mit Österreich begonnen, aber diese Abmachungen würden auch Ungarn und Bulgarien vollkommen offenstehen. Was die Beteiligung Bulgariens betreffe, so sei man auf Grund der bisherigen Besprechungen davon überzeugt, daß sie leicht erreicht werden könnte.

### Einladung zur Panamerikanischen Friedenskonferenz

Washington, 12. Februar.

Präsident Roosevelt teilte am Dienstag mit, daß er persönliche Schreiben an die Oberhäupter aller lateinamerikanischen Regierungen über eine neue Panamerikanische Friedenskonferenz gerichtet habe.

In der Pressekonferenz erklärte Präsident Roosevelt, es wäre unhöflich, den Inhalt dieser Schreiben bekannt zu geben, ehe sie den betreffenden Staatsoberhäuptern zugegangen seien. In Washington wurde amtlich erklärt, daß das Flugzeug mit den Schreiben Roosevelts an die lateinamerikanischen Regierungen durch schlechtes Wetter einen ganzen Tag aufgehalten worden sei. In dem Weißen Hause naheliegenden Kreisen erklärte man, die neue Panamerikanische Konferenz werde sich Fragen gemeinsamer Interessen zuwenden. Man nimmt an, daß auf der Konferenz neben Maßnahmen zur Förderung des Friedens auch Handelsfragen behandelt werden.

## Eisenbahnunglück in Südbulgarien

13 Tote, 6 Verletzte — Schneesturm erschwert Rettungsarbeiten

Sofia, 12. Februar.

In der Nähe des Bahnhofes Asparuchowa, in Südbulgarien, hat sich ein schweres Eisenbahnunglück ereignet: ein Personenzug und ein Güterzug sind zusammengestoßen. Der Katastrophe sind bisher 13 Menschenleben zum Opfer gefallen; sechs Personen sind verletzt worden. Die beiden Lokomotiven und 32 Personen- und Güterwagen sind schwer beschädigt bzw. völlig zerstört worden.

Der Zusammenstoß erfolgte bei voller Fahrtgeschwindigkeit. Die Wucht des Anpralls war so stark, daß sich zahlreiche Waggons ineinander geschoben haben, so daß man ihre einzelnen Teile auseinanderlagern oder schweißen muß, um die Toten und Verwundeten bergen zu können. Die Rettungsarbeiten dauerten die ganze Nacht über an; sie wurden durch einen anhaltenden Schneesturm außerordentlich erschwert.

Schwohl der Bahnhofsvorsteher von Asparuchowa, der das vorzeitige Abfahren des Personenzuges bemerkt hatte und das Unglück vorausah, sofort die nächsten Bahnstationen benachrichtigt hatte, konnte der Zusammenstoß nicht mehr verhindert werden. In dem Schneesturm waren die Warnungsschiffe, die man abfeuern ließ, von den Lokomotivführern überhört worden,

so daß beide Züge in voller Fahrt aufeinanderstießen.

### Lebenslängliches Zuchthaus für „Rote Einheit“-Führer

Berlin, 12. Februar. Der Erste Senat des Volksgerichtshofes verhängte am Dienstag über den 25jährigen Erich Quade und den 27jährigen Hans Mickin, die der illegalen „Bandengemeinschaft für die „Rote Einheit“, einer Unterorganisation der KPD, in leitender Stellung angehört hatten, lebenslängliches Zuchthaus und sprach ihnen außerdem die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit ab. Zwei vertraute Mitarbeiter erhielten je 15 und 13 Jahre Zuchthaus. Vier weitere Angeklagte kamen mit Gefängnisstrafen von 1 bis zu 3 Jahren davon. Die Abgeurteilten haben besonders in Berlin, Leipzig und Halle versucht, unter dem Deckmantel sportlicher Betreibungen den zerfallenen Parteiapparat der KPD wieder aufzubauen.

Paris, 12. Februar. Der sowjetrussische Marschall Tuschatschewski, der am Dienstag flugtechnische Einrichtungen besichtigte, hat sich entschlossen, seinen Aufenthalt in Frankreich bis Ende dieser Woche zu verlängern.

## Wie Seefeld seine Opfer einfiel

Ein 13-jähriger Schüler erzählt — In letzter Minute dem Unhold entkommen

Schwerin, 12. Februar.

Nachdem im Prozeß Seefeld am Mittwoch der vorigen Woche durch das Schwurgericht eine Tatortbesichtigung in der Mordstraße Korn-Lübeck vorgenommen worden war, fand am Dienstag nachmittags die Vernehmung der einzelnen Zeugen auf diesem Fall statt. Der neun Jahre alte Schüler Hans Korn verstand am 16. Januar 1934 und wurde einen Monat später, am 15. Februar, in einer dichten Fichtenschonung aufgefunden, die etwa 18 Meter von einer verkehrsreichen Gasse entfernt liegt. Auch hier war keine Spur am Fundort zu finden und es waren auch keinerlei Anhaltspunkte für die Todesursache zu erkennen. Ein als Zeuge vernommener Junge aus Berlin, der mit Seefeld 84 Tage lang zusammen und quer umhergewandert war, gab an, daß er mit dem Angeklagten in der Schonung übernachtet habe und zwar nur bis 20 Meter von der Fundstelle der Leiche des kleinen Hans Korn entfernt. Während Seefeld diese Möglichkeit ausgab, bestritt er eine weitere Behauptung dieses Zeugen, er habe mit Seefeld in der Schonung übernachtet, in der die Leiche des Schülers Günther Tiede in Drantenburg aufgefunden wurde. Seefeld behauptet, daß er zu der fraglichen Zeit, als der kleine Tiede verschwand, überhaupt nicht in Drantenburg gewesen sei.

Es steht jedoch fest, daß Seefeld in der Zeit, als der kleine Hans Korn verschwand, sich in der Nähe des Fatorsches aufgehalten hat. Diese Tatsache kann auch von ihm nicht bestritten werden. Die Mutter des ermordeten Hans Korn schilderte ihren Jungen als artiges und folgsames

Kind. Ihr Kind sei am 16. Januar, so gab sie an, gegen elf Uhr in der elterlichen Wohnung erschienen, habe schnell seine Schultasche abgelegt und war dann fortgegangen mit dem Bemerkung, daß er sich die zur „Kringelbäse“ beflaggten Schiffe auf der Obertrave ansehen wolle. Seit diesem Augenblick habe die Mutter ihr Kind nicht wieder lebend gesehen.

Bei der weiteren Erörterung des Mordfalles Korn wurden mehrere Zeugen vernommen, die den kleinen Korn am Tage seines Verschwindens noch gesehen haben; ihnen war besonders die große Gasse aufgefallen, die der Junge gezeigt habe. Einem seiner Mitschüler rief er zu: „Ich will zur Post, da steht ein Mann, der scheint mir Schokolade.“

Es besteht eine Reihe von Anhaltspunkten dafür, daß Hans Korn seinen Mörder schon einige Tage vor der Tat kennengelernt hatte. Ein 13-jähriger Schüler bezeugte, daß er einen Monat vor dem Verschwinden des kleinen Korn

### von dem Angeklagten auf der Straße angesprochen

worden sei. Seefeld habe ihn gefragt, „ob er ihm wohl einen Koffer traagen wolle“, der angeblich am Gehsteig in Lübeck untergebracht sein sollte. Unterwegs habe der Angeklagte plötzlich erklärt, daß sich der Koffer nicht dort befinden, sondern in den Schlüterer Tannen versteckt sei. Der Junge sei auch mitgegangen und der Angeklagte habe es verstanden, die Kofferhebel des Koffers zu bewegen, dem er erzählt habe, in seinem Koffer befänden sich eine Bohrmaschine und viel Spielzeug, das er dem Jungen schenken werde,

## Graf Subow beim polnischen Staatspräsidenten

Die „Gietuwo Siniós“ schreiben: „Die ausländische Presse meldet, daß Dr. Subow vom polnischen Präsidenten Mosciéiz empfangen wurde. Diese Presse schreibt auch, daß dieser Besuch eine politische Grundlage habe.“

### Eine Untersuchung über den Tod des Reichsdeutschen Rimkus

h. Kaunas, 12. Februar. Die Untersuchung des Todesfalles des seinerzeit — vor etwa Jahresfrist — wegen Schmuggels ins Kaunener Gefängnis eingelieferten und dpaletst verstorbenen reichsdeutschen Richard Rimkus hat ergeben, daß an dem Tode eventuell der Zellengenosse des Rimkus, der Zigeuner Stahs Chwalus, schuldig ist. Der Staatsanwalt des Kaunener Bezirksgerichts, Darskflis hat deshalb Chwalus zur Verantwortung gezogen.

### Der Briefmarkenprozeß vor dem Obertribunal

Kaunas, 12. Februar.

Der große Briefmarkenprozeß gegen den früheren Postdirektor Eruga wurde gestern in letzter Instanz im Obersten Tribunal behandelt. Die Appellationskammer hatte seinerzeit das Urteil des Kaunener Bezirksgerichts, wonach Eruga zu 15 Jahren, Augunas, der ehemalige Memeler Postdirektor, zu 6 Jahren, Wassilaukas zu 4 Jahren und der ehemalige Postbeamte Jurkaitis zu zwei Jahren verurteilt wurden, bestätigt und noch dazu gegen Eruga die Einziehung dessen Vermögens beschlossen. Das Oberste Tribunal hat hingegen die Zuchthausstrafe gegen Eruga bestätigt, den Beschluß auf Einziehung des Vermögens aber aufgehoben. Ebenso hat das Oberste Tribunal das Urteil gegen die anderen Angeklagten zur nochmaligen Behandlung an die Appellationskammer zurückverwiesen.

### Luftpostverkehr Kaunas — Memel?

Kaunas, 12. Februar. Zum Ausbau des innerstaatlichen Flugpostverkehrs hatte das Verkehrsministerium bei der Aufstellung des Etats die Bereitstellung von Mitteln für die Anschaffung von zwei Postflugzeugen beantragt. Von der Budgetkommission wurde nur der Kredit für die Anschaffung eines Postflugzeuges bewilligt. Demnach wird der Luftpostverkehr in Litauen noch in diesem Jahre mit einem Flugzeug aufgenommen werden, und zwar wahrscheinlich zwischen Kaunas und Memel.

### Bed besucht London?

London, 12. Februar. „Daily Telegraph“ hält es für möglich, daß der polnische Außenminister Bed in den nächsten Wochen nach London kommen werde. Sir Samuel Hoare habe Oberst Bed im vergangenen Herbst nach der englischen Hauptstadt eingeladen und diese Einladung sei kürzlich, nachdem Eden das englische Außenministerium übernommen hatte, wiederholt worden.

### „Antireligiöse Arbeit“ in Sowjetrußland

Moskau, 11. Februar. Die „Pravda“ bringt einen Artikel, in dem das zehnjährige Bestehen der offiziellen Gottlosenbewegung gefeiert wird. Nachdem zunächst festgestellt wurde, daß eine „gewaltige antireligiöse Arbeit“ geleistet worden sei, werden diese „Veitungen“ auch zahlenmäßig belegt. Nach der „Pravda“ arbeiten in Betrieben, Kollektivwirtschaften und auf Staatsgütern 50.000 Jellen des Verbandes, die etwa fünf Millionen Menschen umfassen, außerdem zähle der Verband noch zwei Millionen „jugendliche kämpfende Gottlose“. Mehr als 30 „Antireligiöse Museen“ seien gegründet worden. Zehntausende von Vorträgen, Diskussionen usw. wurden kürzlich vom Gottlosenverband veranstaltet. Im Laufe der Anti-Österkampagne seien zum Beispiel 1935 allein in der Ukraine 5775 Vorträge gehalten worden. Jährlich gebe der Antireligiöse Verlag bis zu 80 neue „wissenschaftliche“ und populäre Bücher heraus, abgesehen von Zeitschriften und Broschüren.

So seien die beiden schließlich an derselben Schonung angelangt, in welcher später auch die Leiche des Korn gefunden worden sei. Der Angeklagte habe den Jungen aufgefordert, mit ihm in das dichtere Gebüsch zu kommen, da hier der Ort sei, wo sein Gepäck liege. Der Junge habe es jedoch mit der

### Ausflug bekommen und Reihhaus genommen

„Das war dein Glück“, warf der Vorstehende ein. Als dann das Verschwinden des kleinen Hans Korn bekannt wurde, daß der Zeuge Walter B. sein geheimnisvolles Abenteuer sofort der Kriminalpolizei mitgeteilt

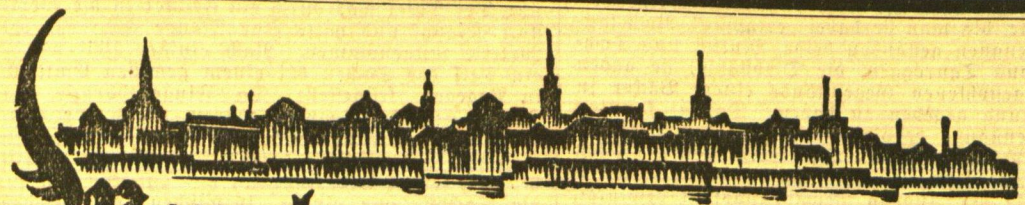
Vorsteher: „Was sagen Sie zu dieser Aussage?“ Angeklagter: „Es stimmt schon so, ich war mit dem Jungen zusammen.“ Vorsteher: „Was wollten Sie mit ihm in der Schonung?“

Angeklagter: „Garnichts.“ Vorsteher: „Sie nehmen den Jungen eine Stunde weit von Lübeck mit und dann wollen Sie angeblich garnichts? Das ist ja recht interessant.“ Es kam dann noch zur Sprache, daß der Angeklagte unmittelbar nach dem Mord an Hans Korn seine Kleidung gewechselt hat. Der Zeuge Walter B. traf ihn angeblich einige Zeit später auf der Straße und da hatte Seefeld einen anderen Mantel an.

Bei einem anderen Zeugen, der sodann vernommen wurde und der den Angeklagten ebenfalls genau wiedererkannte, hat Seefeld auch den Versuch unternommen, ihn in die gleiche Schonung zu locken, in der später der tote Hans Korn gefunden wurde. Glücklicherweise ging auch dieser Versuch nicht darauf ein und lief dem Angeklagten davon.

Am Donnerstag wird der Mordfall Prätorius, Rostock erörtert.





**Memel, 12. Februar**

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

## Stadtverordneten-Versammlung

am Freitag, dem 14. Februar 1936, abends 8 Uhr, im Stadtverordnetenversammlungssaale des Rathauses.

### Tagesordnung:

Vor Eintritt in die Tagesordnung: Amtseinführung eines ehrenamtlichen Stadtrats.

1. Wahl des Büros.
2. Verschiedenes.

Der Stadtverordnetenvorsteher  
Dr. Hans Borchert.

## Die Wahlen zum Landtag

haben 53 000 Lit gekostet

### Die letzte Sitzung der Wahlkreis-Kommission

Am Dienstagabend fand die letzte Sitzung der Wahlkreis-Kommission für die Landtagswahlen im Sitzungssaale des Direktoriums des Memelgebiets statt. In dieser Sitzung, an der sämtliche fünf Mitglieder der Kommission, und zwar die Herren Gailius, Bekke, Peterat, Galvanaukas und Tolichius teilnahmen, wurden die letzten Rechnungen geprüft. Den größten Betrag wies die Rechnung der Kautner Druckerei „Spindulus“ auf, die die Wahlblocks angefertigt hat. Die 90 000 Blocks haben insgesamt 12 801,60 Lit gekostet, das sind etwa 14 Cent das Stück. Einen weiteren größeren Betrag hat die Memeler Druckerei „Nytas“ für Formulare und Karbonagen in Rechnung gestellt, und zwar 4 700 Lit. Die Verwaltung des Gymnasiums Vytantaus d. Gr., in dem die Auszählung der Stimmzettel erfolgte, hat für Beleuchtung, Reinigung u. m. 1 775 Lit in Rechnung gesetzt. Der Memeler Magistrat hat die Herrichtung der Wahlräume mit 4 400 Lit berechnet. Die Rechnung der Postverwaltung für Telefongespräche, Telegramme und für die Beförderung von Wahlkreisen weist die Summe von 350 Lit auf. Außerdem wurden in der Sitzung noch einige Nachforderungen von Beamten, die während der Auszählung der Stimmzettel in ihrer freien Zeit mitgewirkt haben, sowie Rechnungen einiger Stimmbezirke bewilligt. Ferner kam die Frage der Entschädigung der Mitglieder der Wahlkreis-Kommission zur Sprache. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß bei den früheren Wahlen die Mitglieder eine Entschädigung erhalten haben. Die Höhe der Entschädigung habe damals das Direktorium festgesetzt. Da bei diesen Wahlen die Wahlkreis-Kommission die Rechnungen selbst bezahle und sich die hierfür notwendigen Beträge vom Direktorium anweisen lasse, müsse auch die Wahlkreis-Kommission selbst darüber entscheiden, ob und wieviel an die Mitglieder der Wahlkreis-Kommission für die Sitzungen gezahlt werde. Er machte den Vorschlag, daß die Mitglieder der Wahlkreis-Kommission so behandelt werden, wie die Landtagsabgeordneten, daß sie also die gleichen Tage- und Reisekosten erhalten sollen. Dieser Vorschlag wurde angenommen. Der Vorsitzende schloß die Sitzung mit Dank an die Mitglieder für die geleistete Arbeit.

Wie wir aus dem Büro der Wahlkreis-Kommission erfahren, betragen die Gesamtkosten, die die Wahlkreis-Kommission zur Auszahlung gebracht hat, 53 130 Lit.

\* **Jubiläum eines Schuhmachermeisters.** Am Donnerstag, dem 13. Februar, feiert Schuhmachermeister Franz Monien, Töpferstraße Nr. 25 wohnhaft, sein 25jähriges Meisterjubiläum. Herr Mo-

## Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Kaunas (Welle 1935). 19,30: Leichte Musik. 20,45: Orchesterkonzert. 21,25: Unterhaltung. Königsberg (Welle 223). 6,05: Turnen. 6,30: Frühkonzert. 8: Morgengymnastik. 8,15: Frauengymnastik. 8,40: Unterhaltungskonzert. 9,30: Für junge Hausfrauen. 9,50: Turnen für das Kleinkind. 10,05: Kurzberichte für die Küche. 10,15: Schulfunk: Volksschulkindern. 11: Winterolympia: Kombinations-Sprunglauf. Anschließend: Unterhaltungskonzert. 13,15: Mittagskonzert. 14,15: Allertei. 15,10: Lustige Musik vom Winter. 15,35: Kaffeefest. 16,15: Fabeln von Tieren und Menschen. 16,25: Chopin-Wallaben. 17,40: Echo vom achten Tag in Garmisch-Partenkirchen. 18: Konzert. 20,10: Mozart-Jubiläum. 22,20: Die letzten Meldungen und Hörberichte aus Garmisch. 22,40: Tanzmusik. Deutschlandfunk (Welle 1571). 6,30: Fröhliche Morgenmusik. 9: Unterhaltungskonzert. Dazwischen: Eislauf (Pflicht), Einzelauslauf (1500 Meter) und Kombinations-Sprunglauf. 13,15: Mittagskonzert. 14: Allertei. 16: Nachmittagskonzert. 18: Weistreit der Instrumente. 20,10: Musik. 21,45: Eisbühnenstücke. 22,20: Die letzten Meldungen und Hörberichte. 23: Wir bitten zum Tanz. Berlin (Welle 357). 18: Konzert. 20,10: Du mein Berlin. 22,40: Tanzmusik. Breslau (Welle 316). 18: Konzert. 20,10: Hörspiel. 22,40: Tanzmusik. Hamburg (Welle 332). 20,10: Und abends wird getanzt. 23: Musik für Streichorchester und Cembalo. 23,35: Klaviermusik. 24: Nachtmusik. Köln (Welle 456). 18: Konzert. 20,10: Airmes der Narren. 22,40: Tanzmusik. Leipzig (Welle 382). 19: Egerländer Volksmusik. 20,10: Mozart-Jubiläum. 22,45: Tanzmusik. München (Welle 405). 18: Konzert. 20,10: Mozart-Jubiläum. 22,45: Tanzmusik. Stuttgart (Welle 523). 18: Konzert. 20,10: Mozart-Jubiläum. 21,45: Lautenmusik. 22,40: Tanzmusik. 24: „Die große Sündenin“, Operette. Wien (Welle 507). 19,40: Mittagskonzert. 20,50: Hörbilder. 22,10: Richard Wagner-Stunde. 23,25: Tanzmusik. Wermünster (Welle 540). 19,25: Schallplatten. 19,50: Kalmann-Operette.

nien, der am 20. Mai 1885 in Memel geboren ist, hat das Schuhmacherhandwerk bei Schuhmachermeister Haupt in Ragnit erlernt. Nachdem er noch eine Zeitlang als Geselle in Ragnit gearbeitet hatte, ging er zu seiner weiteren Ausbildung nach Tilsit, Pilsacken, Granz, Allenstein, Elbing und Danzig, um dann wieder nach seiner Geburtsstadt Memel zurückzukehren. In Memel arbeitete er zuletzt als Geselle bei Obermeister Engel. Am 1. Mai 1909 machte sich Herr Monien in der Ribauer Straße selbstständig. Die Meisterprüfung hat er im Jahre 1911 vor der Handwerkskammer in Gumbinnen abgelegt. Im Jahre 1918 verlegte Schuhmachermeister Monien seine Werkstatt nach dem inzwischen erworbenen Grundstück in der Töpferstraße Nr. 25. Herr Monien ist in der Schuhmacherinnung lange Jahre Prüfungsmeister gewesen. In Anerkennung der Verdienste um das Schuhmacherhandwerk werden ihm am morgigen Tage Ehrungen durch die Handwerkskammer und die Schuhmacherinnung zuteil werden.

\* **Aus dem Theaterbüro** wird uns geschrieben: Heute, Mittwoch, den 12. Februar, kommt im Abonnement gelb das Lustspiel „Die Frau ohne Ruß“ von Richard Kessler mit der Musik von Walter Kollo zur Aufführung. Am Donnerstag, dem 13. Februar, wird die rheinische Komödie „Der Sprung aus dem Altar“ von Heinrich Zerkow im Abonnement blau zum ersten Male wiederholt.

\* **Erleichterungen für Reisende mit Rückfahrkarten.** Die Eisenbahnverwaltung hat bekanntlich zur Erleichterung für Reisende auf einigen Eisenbahnstrecken, so zum Beispiel für Kaunas, Schaulen, Poniewiez und Memel, Rückfahrkarten eingeführt. Bisher mußten Reisende diese Karten sowohl bei der Abfahrt als auch bei der Rückkehr stempeln lassen. Da dies den Reisenden verständlich Unannehmlichkeiten bereitet, ist vom 15. Februar ab die Stempelung der Rückfahrkarten nur bei der Abfahrt notwendig. Einmal gestempelte Fahrkarten gelten sowohl für die Hin- als auch für Rückfahrt.

\* **Diebstähle.** In der Nacht zum Dienstag wurden aus einem Holzstall des Hauses Veitstraße Nr. 42 durch Herausreißen einiger Bretter zwei graue Kaninchen (Belgier) entwendet. Am Montag vormittag gegen 11 Uhr haben zwei bettelnde Knaben im Alter von zehn bis elf Jahren aus einer Wohnung des Hauses Hospitalstraße Nr. 19c

eine Geldbörse mit 22 Lit Inhalt entwendet. — Am 8. Februar gegen 11 Uhr abends wurde von der Gastwirtschaft Jänkes ein Fahrrad, welches in einem Schauer untergestellt war, entwendet. Es handelt sich um ein Herrenfahrrad, Marke „Pafab“, mit schwarzem Rahmengestell, vorne rot, obere Rahmenstange mit feilartigen roten Flächen, gelbe Radfelgen, schwarz gestreift. Das Rad hat einen Wert von etwa 150 Lit. — Am 11. Februar wurde in den Nachmittagsstunden gegen 17,45 Uhr von einem Fuhrwerk in der Hohen Straße eine Kiste mit etwa 10 Kg. Pfirsichen entwendet. — Personen, die zu diesen Diebstählen Angaben machen können, werden gebeten, sich beim Kriminalpolizeiamt im Gerichtsgebäude zu melden.

## Kleiner Markt

Der Mittwochmarkt in Memel, der durch Schneefall ein winterliches Aussehen erhalten hatte, war auf allen Marktplätzen nur gering besetzt. Besonders auf dem Fischmarkt waren nur wenige Fische, die Nebrungsstücker gefangen hatten, zum Verkauf gestellt.

In der Marktstraße war das Angebot, wie überall, kleiner als sonst. Butter kostete 1,20—1,40 Lit kosten, während für Eier 10—11 Cent je Stück verlangt wurden.

Von geschlachtetem Geflügel waren hauptsächlich Hühner, Enten und Puten angeboten. Die Preise für Hühner hatten auf dem heutigen Markt etwas angezogen, so daß man für ein Pfund bis 70 Cent bezahlen mußte. Kleinere geschlachtete Hühner gab es schon für 2 Lit, jedoch waren auf den meisten Stellen gute Hühner nicht unter 3 Lit zu haben, während vorzügliche Fettstücken sogar bis 4 Lit kosteten. Für lebende Hühner wurden fast überall die gleichen Preise verlangt, wie für geschlachtete. Enten wurden für 3 Lit je Stück angeboten. Das Angebot an Puten ist in der letzten Zeit etwas größer geworden. Auch heute wurden diese großen Vögel lebend und geschlachtete angeboten. Die Preise für lebende Puten schwankten zwischen 4 und 6 Lit, während geschlachtete Puten 7 und 8 Lit kosteten. Eine Bauerstau verlangte für eine besonders fette Pute von 15 Pfund Gewicht 9 Lit.

Äpfel, die nur in kleinen Mengen zum Verkauf standen, wurden mit 1,20—1,50 Lit je Liter angeboten, Moosbeeren sollten 60 Cent je Liter kosten. An verschiedenen Stellen gab es frischen Schnitzlauch für 40—50 Cent je Stange. Die Kohlpreise hatten etwas angezogen. Kleinere Köpfe Weiß- und Rotkohl wurden zwar schon für 30—50 Cent verkauft, doch sollten große und feste Weißkohlköpfe bis 80 Cent kosten, während für besonders schöne Rotkohlköpfe bis 1 Lit verlangt wurde.

Der Fischmarkt sah heute sehr leer aus. Die Fischer aus den Nebrungsstücken hatten nur we-

nige Gemengfische, Stinte und Kaulbarse, gefangen, die zum größten Teil aus Nidden gekommen waren. Die Preise für Kaulbarse betrugen 10—15 Cent je Pfund. Weiter waren noch einige Hechte für 1 Lit, Karpfen für 1,20 Lit und kleine Bleie für 50—80 Cent zum Verkauf gestellt.

Der Markt an der Dange war nur mit wenigen Wagenreihen besetzt. Hier wurden von mehreren Wagen Kartoffeln für 3 Lit je Scheffel angeboten.

## Landesamt der Stadt Memel

vom 11. Februar 1936.

Aufgehoben: Bäcker Heinrich Hermann Schulz mit Arbeiterin Helene Erna Reimer, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Eisenbahnbeamten Stanislovas Mikuta, von hier; dem Wirtschaftsführer Feliksas Petruskevicius von Forsterei, Kreis Memel. — Eine Tochter: dem Lehrer Willy Ewald Stigge; dem Eisenbahnangestellten Stanislovas Jovaiška; dem Bankbeamten Boleslav Friedrich Walter Drosdowski von hier. — Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Amtsdienster Johann Tendies, 55 Jahre alt, von Preßburg, Kreis Memel.

## Sendekrug, 12. Februar

### Generalversammlung des Memelländischen Zeitpächterverbandes

Am Sonntag nachmittag fand in Bismard die Generalversammlung des Zeitpächterverbandes statt. Nach Eröffnung der Versammlung und Begrüßung der Mitglieder gab der Vorsitzende, Herr Galewa, den Tätigkeitsbericht des Verbandes. Dabei wurde auch ein Antrag verlesen, den der Verband in der Angelegenheit der Uebereignung der Moorolonate an das Direktorium gerichtet hat. In den weiteren Ausführungen wies der Vorsitzende auf die schwere Wirtschaftslage der Zeitpächter hin, die ihr einziges Produkt, die Kartoffeln, selbst zu niedrigen Preisen nicht absetzen könnten. Trotzdem sollten aber die Zeitpächter nicht den Mut sinken lassen, denn nach schlechten Jahren komme gewöhnlich eine gute Zeit. Der Vorstand setzt sich nach den Wahlen wie folgt zusammen: Vorsitzender Galewa, Stellvertreter Motulies, Kassierer Schwidchies, Schriftführer Mikutis und Weißer Gikas. Nach Erledigung interner Vereinsangelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Bei Krankheiten der Blutgefäße leistet früh nüchtern eine kleine Menge natürliches „Franz-Josef“-Wasser namentlich älteren Leuten sehr erprobliche Dienste. Herzlich bestens empfohlen.

## Pogegen, der drittgrößte Ort des Memelgebiets

Nach dem Kriege von 900 auf rund 2550 Einwohner angewachsen

Wohl kaum ein einziger Ort des Memelgebiets kann auf eine so rasche Entwicklung im Laufe weniger Jahre zurückblicken als Pogegen, welches alle Driftgassen seiner früheren Größe, wie Ruß, Preßburg und Wilchwil weit überflügelt hat und jetzt der drittgrößte Ort des Gebiets ist. Wenn man noch kurz nach dem Kriege mit dem Zuge an Pogegen vorbeifuhr, fielen dem Reisenden eigentlich nur das Bahnhofsgebäude und einige kleinere landwirtschaftliche Anwesen, ziemlich verstreut gelegen, ins Auge. An der kurzen Straße, die vom Bahnhof zur Memeler Hauptchauffee führt, lagen nur die Post und die Gastwirtschaft Pief. Alle andern zum Dorf gehörenden Häuser waren in größeren Abständen voneinander rechts von der nach Guden führenden Chauffee und westlich von der Bahnstrecke gelegen und bildeten eigentlich zwei Dörfer, Bennigkeiten und Pogegen. Beide Dörfer zusammen zählten noch kurz nach dem Kriege nur 900 Seelen und waren rein bäuerliche Gemeinwesen.

Heute umfaßt die Einwohnerzahl des Ortes, welcher nach der Zusammenlegung der Dörfer Bennigkeiten und Pogegen in Pogegen II eingeteilt ist, rund 2550 Personen. Der Ort ist also seit 1918 fast dreimal so groß geworden. Dieser in den Jahren allgemeiner wirtschaftlicher Schwierigkeiten ungewöhnlich rasche Aufstieg ist auf die Entdeckung der Grenze und die Veränderungen wirtschaftlicher und verwaltungstechnischer Natur, die sich daraus ergaben, zurückzuführen.

Im Jahre 1919 wurde Pogegen Kreisort, und damit hatte es den Anfang zu seiner späteren Entwicklung gemacht. Es erhielt die Gebäude der Kreisverwaltung und der Kreisparafie und den entsprechenden Zuzug von Kreisbeamten. Die dann ständig wachsende Anzahl von Beamten des Zoll-, Bahn- und Grenzdienstes führte zur Errichtung des großen staatlichen Beamtenhauses, welches nicht weit von der Bahnlinie entfernt — dem Reisenden bei der Vorbeifahrt auffällt. Ferner sind heute nicht zu übersehen der imposante Bau des Litauischen Gymnasiums und neuerdings eine große Kaserne, die unweit der Memeler Chauffee halb in einem Kiefernwald verborgen liegt. An der kurzen Straße zwischen Bahnhof und Chauffee und zu beiden Seiten der Straße nach Uebermeme bis zum Babels Wäldchen sind Geschäftshäuser aller Art aus dem Boden gewachsen, von denen einige modernsten Baustil aufweisen. Daneben gibt es auch eine kurze, parallel zur Chauffee laufende Straße, in der kleine Geschäftsneubauten und alte Holzhäuser, schnell zu Läden umgewandelt, verträglich neben- und durcheinander stehen und so recht das Bild plötzlichen Aufblühens des Geschäftslebens bieten. In dieser Straße fehlt nicht einmal das Kino, welches seine Programme, auf primitive

Pappschilder gemalt, dem Vorübergehenden anpreist und an ähnliche unternehmungslustige Vergnügungsfstätten in kleinen aufstrebenden Wildwestorten erinnert.

Vor allem aber wurden in Pogegen in jedem Jahre neue Wohnhäuser, zum Teil in sehr schönem modernen Stil, gebaut, die meisten davon an der Chauffee nach Guden und ziemlich abseits vom Zentrum, so daß der Ort sich auf eine große Fläche verteilt. Würde man alle Neubauten geschlossen zusammen errichtet haben, ergäbe sich der Eindruck eines prächtigen neuen Städtchens. Die Bautätigkeit war in den vergangenen Jahren gleichmäßig reg, denn es kamen alljährlich durchschnittlich 15 neue Wohnhäuser hinzu.

Der neueste, jedoch noch nicht vollendete Bau, der dem Besucher Pogegens ins Auge fällt, ist der des Privatschulvereins. Dieser prächtige Schulneubau steht in dem Kreiswäldchen an der Memeler Chauffee mitten unter hochragenden Kiefernstämmen, so daß seine Größe eigentlich nicht so recht in Erscheinung tritt. Der Bau besteht aus vier Teilen, von denen erst einer fertig und von den vier Grundschul- und fünf Mittelschulklassen der Privatschule bezogen ist. Später ist vorgesehen, in dem Bau noch eine Haushaltungsschule, eine Bibliothek, eine große Turnhalle sowie Bade- und Duschräume unterzubringen.

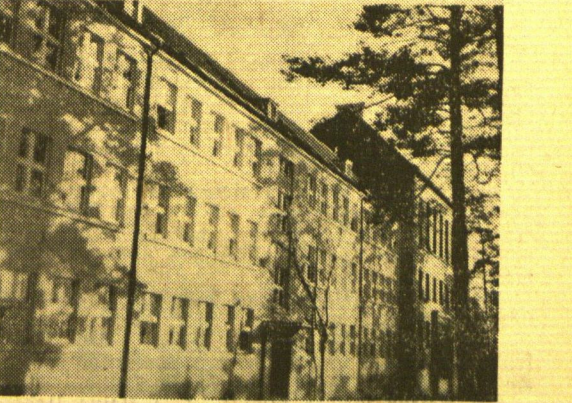
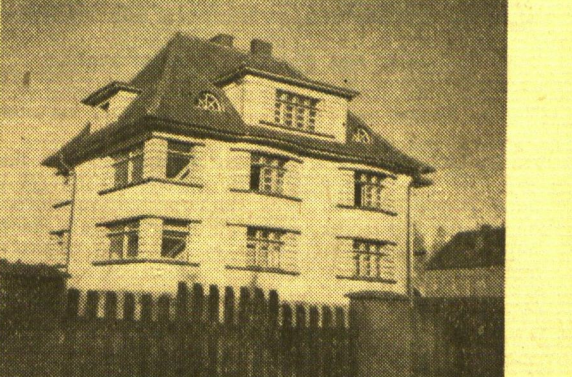
Einen wesentlichen Anteil am Wachsen des Ortes hat auch die Entwicklung des Wochenmarkts, welcher durch die Nähe der Grenze bedeutend an Umfang gewann. Heute dienen der recht große Marktplatz und etwa sechzig Hallenstände dem Marktverkehr an jedem Sonnabend vormittag. Seit 1932 besitzt die Gemeinde auch eine evangelische Kirche, die ebenfalls im Kreiswäldchen steht und, vorläufig noch in schlichter Form und ohne Turm, später ausgebaut und vergrößert werden kann.

Hand in Hand mit dem allgemeinen Anwachsen des Ortes stieg der Umfang des jährlichen Gemeindefats, so daß gegenüber etwa 3000 Mark in der Vorkriegszeit Pogegen einen Etat von etwa 85 000 Lit im Jahre 1933 aufwies. Infolge der Verschlechterung der Wirtschaft betrug der Gemeindefat im Jahre 1935 nur etwa 73 000 Lit.

Die wirtschaftliche Bedeutung Pogegens ist einmal in dem Bestehen des dortigen internationalen Bahnknotenpunktes, dann in der Entwicklung des Ortes zum Beamten- und Verwaltungssitz und endlich in dem zunehmenden Geschäftsverkehr mit der landwirtschaftlichen Bevölkerung des Kreises Pogegen begründet.

Die beste Ansicht bietet der neuentstandene Ort

dem Besucher von der Spitze des Pogegener Berges, von wo aus man in einer Talmulde, die sanft nach Osten zu ansteigt, die vielen neuen Gebäude, weit voneinander stehend, durch den reichlichen Baumschmuck mehrerer kleiner Kiefernwäldchen weiß hervorleuchten sieht.



Oben: Die Straße, die von der Chauffee nach dem Bahnhof führt; Mitte: Eins der zahlreichen neuerbauten Privathäuser; unten: Der Neubau des Privatschulvereins.



ip. Windenburg, 12. Februar.

## Ständesamtliche Nachrichten

Kreis Doegen

**Lebhafte Abfuhr des Holzes aus den Forsten.**  
**Holzverkaufstermin.** Infolge des härteren Frostes sind die Wälder und Landwege fest gefroren und ermöglichen die Abfuhr des Holzes aus den Forsten des Kreises Pöbgen. Lange Reihen von Wagen, hochgeladen mit Lang- und Brennholz, verlassen von früh bis spät die Dingars Forst. Die Langhölzer werden auf die umliegenden Schneidmühlen gebracht und zu Balken und Brettern gesägt.

Ständesamtliche Nachrichten

**Familienabend zum Besten der evangelischen Kirche in Schaalen.** Am 15. Februar, um 7 Uhr abends, findet in den Räumen der deutschen Schule in Schaalen zum Besten der evangelischen Kirche ein deutscher Familienabend statt. Im Mittelpunkt der Aufführungen stehen zwei Theaterstücke, die von Erwachsenen aufgeführt werden sollen; umrahmt werden die Aufführungen von Gesang und einem Schaauturnen unter Beteiligung von Abolventen der ehemaligen Mittelschule. Die Lotterieverkäufe außerordentlich reichhaltig zu machen. Den Schluß wird der übliche Tanz bilden. Aus den zahlreichen Nachfragen bezüglich der Wünsche für das Büfett ist schon jetzt zu schließen, daß auch der Besuch ein überaus zahlreicher sein wird, was im Interesse des guten Zweckes sehr wünschenswert ist.

Eine Schlägerei findet ihre Sühne. Im April vorigen Jahres befand sich ein gewisser Benno M. aus Altweide mit zwei anderen Freunden auf dem Heimwege von Goadjuthen, wobei er eine andere Gruppe von jungen Leuten überholte und einen von ihnen des Meineides bezichtigte. Es kam zu einem Streit, in dessen Verlauf M. einen Revolver zog und seinen Gegner damit niederzuschlagen die Begleiter des M., K. und S., ariffen in den „Kampf“ ein und überfielen zwei junge Leute. Jetzt hatten sich die Hebelstärker vor Gericht zu verantworten. M. und K. wurden mit drei Monaten Gefängnis und S. mit zwei Monaten Gefängnis bestraft.

Ein Jahr Gefängnis für Urkundenfälschung.  
Wegen Urkundenfälschung hatte sich der Pächter Hermann K. aus Bräunau zu verantworten, wegen Beihilfe zur Urkundenfälschung der Pächter Erich W. aus Klein-Grubben und der Besitzer Albert B. aus Schillmeisen. K. war angeklagt, weil er Wechsel auf den Namen seiner Mutter und seiner Schwester ausgestellt hatte. Außerdem sollte er ein Schreiben an das Kenderfurger Amtsgericht gerichtet haben, das er mit dem Namen seiner Mutter unterschrieb. Die beiden andern Angeklagten sollten sich dadurch strafbar gemacht haben, daß sie die falschen Wechsel annahmen. K. gab in einem Fall die Fälschung zu, wollte die anderen Schreiben aber mit Wissen seiner Mutter ausgefertigt haben. Er wurde für schuldig erkannt und zu einem Jahr Gefängnis verurtheilt. Die beiden anderen Angeklagten mußten freigesprochen wer-

Der Fricf mit dem „Eingeflafen“. Vor dem Schöffengericht hatte fich der Fleischerlehrling Friedrich von Fr. aus Ruppaltwien zu verantworten. dem Unterfchlagung zur Laft gelegt wurde. Er hatte fich in Memel ein Damenfahrrad geborgt, um damit nach Hauſe fahren zu können. Das Rad wollte er ſpäter nach Memel zurüdfchicken. Nach einiger Zeit ftattete von Fr. bei der Polizei Anzeige, daß ihm das Rad geftohlen worden ſei, während er erſchöpft am Wege eingeflafen war. Die Polizei konnte den angeblichen Dieb nicht auffindig machen und fam ſchließlich darauf, daß von Fr. das Rad unterfchlagen haben könne. Fr. tritt jede Schuld ab, doch hielt das Gericht ſeine Angaben für Ausreden, umfomehr, als Fr. ſchon wegen Unterſchlagung verurtheilt iſt. Er wurde zu ſechs Wochen Gefängniß verurtheilt.

Auch der dritte Dieb muß ins Gefängnis. Vor einiger Zeit wurden die Arbeiter Erich Sch. und Max P. aus Pögegen wegen Diebstahls zu empfindlichen Gefängnisstrafen verurteilt. Vor Gericht gaben die beiden Täter an, die Diebstähle gemeinsam mit dem Arbeiter Michel W. aus Pögegen ausgeführt zu haben. W. stand dieser Tage vor dem Schöffengericht. Er gab an, von den andern beiden Dieben aus Mache „angelschwärzt“ worden zu sein und wollte mit dem Diebstahl nichts zu tun haben. Das Gericht sah W. aber auch für schuldig an, da es zu der Ueberzeugung gekommen war, daß er am Diebstahl teilgenommen hatte. W. wurde mit fünf Monaten und vierzehn Tagen Gefängnis bestraft.

Die Schriftleitung übernimmt für Auskünfte zc. nur die press-  
gesetzliche Verantwortung. — Anfragen ohne Namensangabe  
bleiben unberücksichtigt.

P. R. Wir nehmen an, daß Sie als Käufer des Grundstückes die Verpflichtung übernommen haben, an die Wohnung des Mittheilers eine Veranda auszubauen und daß dieser Bau bis heute noch nicht vollendet ist. Der Mittheilsberechtigte kann Sie im Klagewege zur Fertigstellung der Veranda zwingen. Den Rohbau zu verkaufen, die- ses Recht steht Ihnen nicht zu.

**N. 22.** Wenn ich die Nase nur bei reichem Temperaturwechsel röhet, dann reiben Sie die Nase einige Male am Tage mit einem in Benzöl getauchten Wattebällchen ab. Benzöl ist aber ein sehr explosiver Stoff. Sie müssen also bei Anwendung dieses Mittels mit größter Vorsicht verfahren und dürfen die Flasche nicht in einem Raume mit offenem Feuer öffnen. Sie können auch eine Salbe gegen Nasenröthe in fertiger Zusammenstellung in jeder Apotheke erhalten. Diese Salben bestehen meist aus Zinksalbe, Mehlstärke und Schwefel

**F. A. Kintens.** Die Adresse des Schwiegerohnes des Kaumamiffönias Browning haben wir auch mit Hilfe des 3000 Seiten starken amerikanischen „Biographical Dictionary of Notable Living men and women of The United States“ (Biographisches Verikon der hervorragenden Männer und Frauen in den Vereinten Staaten) nicht feststellen können. Aber die Newworfer Briefträger sind sehr stündig, und wir glauben, daß es genügt, wenn Sie schreiben: Sir Maclark car of Sir Browning, Newwork.

### Zehnte Fortsetzung

Nachdruck verboten

Es sei gar keine Klatschgeschichte! wehrt sich Brigitte und gibt Peters Heranziehen unmerklich nach. Und nun möge er endlich damit herausbröcken, wieso und seit wann er „das mit der Harlan“ denn wisse, und auch: von wem er es denn erfahren habe.

Peter schwingt sich mit einem Satz auf den Schreibtisch und verkränkt gemüthlich die Arme ineinander. Ob, er habe heute — nein, gestern nachmittag — eine fabelhafte Frau kennengelernt. Die sei wie eine Erleuchtung aus einer anderen Welt plötzlich in seinem Garten erschienen und habe — „Da —!“ plakt Briatte heraus. „Natürlich — das war sie eben. Einfach.“

Peter freut sich unbändig: „Ja, natürlich — das war sie schon selbst!“ Und nachdem sich herabgesetzt gekrümmt, wer sie war, hätten sie Kirch sich miteinander betrachtet Brigittes Gesicht „aber du bist ja regelrecht eifersüchtig, Brigitte!“

Brigitte's Mundwinkel ziehen sich geringschätzig nach unten. Eiferklingig — auf die da? Pöcherlich! Aber sie muß ehrlich gestehen, daß sie es nicht nett von Peter findet, daß er ihr das nicht gleich gesagt hat.

Wie? denn gleich? Wann denn? tut Peter verständnißlos.

„Du hättest mich anrufen sollen! Oder heute früh... Wir warten doch alle mit Spannung darauf, was du über sie sagst wenn du sie kennst!“

„Na: wir — in Dülfkirchen!“ gesteht Brigitte und erröthet vom neuem tief, ohne eigentlich zu

wissen, warum. Denn, daß sich ganz Dillkirchen für den Fall interessiert, ist doch selbstverständlich, nicht wahr?

Peter bleibt eine Weile stumm. Es ist ein Mißbehagen in ihm aufgelesen bei ihren Worten. Und irgendwo im Winkel kommt es ihm unwürdig vor, daß Brigitte sich deztzt mit den Müßkriegerern eins fñßt. Sie mühte doch über diese Spannungen und Neugierden der Strake erhaben sein; mühte außerdem auch über das Tun und Treiben der Darlan erhaben sein... Warum sie eigentlich „die Darlan“ sagt? fragt er plötzlich, und es klingt ein wenig tadelnd.

Brigitte hört es sehr gut heraus. „Gott — bloß so. Alle sagen sie „die Harlan“. Es wird wohl irgendwie an der Art und dem Auftreten dieser Person liegen.“

Peter sieht sie lange an und schüttelt leise den Kopf. Dann streckt er beide Hände nach Brigitte aus. Sie möge mal ganz dicht zu ihm herkommen! sagt er weich. Und als Brigitte stumm gehorcht, nimmt er ihre beiden Hände in die seinen und

thimm er ihre beiden Hände in die seinen und neigt sich zu ihr hin, wie man sich zu einem Kind hinneigt, das ungezogen war und des guten Zuredens bedarf. Frau Harlan sei durchaus keine „Perlor“, sagt er mit leiser, guter Stimme. Brigitte möge doch nicht so voll Vorurtheil sein! Im Gegentheil, Frau Harlan sei eine ausgeglichene Persönlichkeit, ein ganzer Kerl — das müsse jedem sofort offensichtlich werden, der nur drei Worte mit ihr rede. Und was ihn betreffe, so müsse er — bei aller prinzipiellen Abnehm gegen solche geschäftstüchtigen, geschäftsschreizigen Frauen, wie Frau Harlan ganz zweifellos eine sei — dennoch vor ihr den Hut ziehen. Denn offensichtlich habe sich diese Frau trotz aller Geschäftseifers dennoch einen Zweifel an ihrer Menschlichkeit bewahrt. Das müsse man anerkennen. Das müsse auch Brigitte, als Frau zur Frau, doppelt anerkennen. Und das Frau Harlan, in diesen trostlos langweiligen Minuten verschlagen, sich das einzige Vergnügen billardens — nämlich ein Doppelhaus — gönne, das

sei doch ganz natürlich. Und wenn dies Bootshaus  
 ausgerechnet neben dem feinen Liege, so sei das ein  
 unglücklicher Zufall, nichts weiter. Aber man lege es  
 offensichtlich in Düllkirchens darauf an, alles was  
 diese Frau tue, irgendwie ins Häßliche auszun-  
 den, so echt kleinräthlich-boshaft. Und nun — um-  
 mal aus Persenlikens, Wichtigere zurückzukom-  
 men —: Miße es sein, daß Brigitte diese klein-  
 räthlich-boshafte Art und Weise, die ihm, Peter,  
 so viel Weisheit und so wenig Achtung eintrübe, mit-  
 mache?

Peter schneigt und forschet liebevoll in Brigittes Augen. Versteht sie, warum er ihr das sagt? Be- greift sie, daß sie mit dieser Art und Weise Gefahr läuft, das gute und warme Gefühl, das er für sie hat, zu zerstören? „Sieh mich doch mal an, Bri- gittel!“ bittet er. Und er fühlt selbst mit Verwun- derung, daß er seit Jahren solch liebevollen, von Herzlichkeit durchfluteten Ton keiner Frau gegen- über je gesunden hat.)

Aber Brigitte sieht ihn nicht an. Vielmehr irrt ihr Blick unruhig durchs Zimmer und füllt sich langsam mit Tränen. „Wie sie dich schon eingewickelt hat —!“ sagt sie schließlich und auct mit den Mundwinkel.

Peter kämpft tapfer das verdrießliche Gefühl herunter, das in ihm immer stärker aufsteigen will. Nur Geduld haben! rebet er sich selbst an. Nur nicht gleich Maßstäbe von draußen an sie anlegen. Nur in aller Ruhe den Schutt und Punder des kleinstädtischen Daleins von ihrem waren Wesen sondern und nie vergeßen, wie gut, wie grundanständig das Aristokratische Kern ist!

Über da ihr Innerkündnis, ihre Ungeheuerlichkeit gegen die fremde Frau immer noch zu groß ist, bringt er es doch nicht übers Herz, ihr eingehender von seiner Begegnung mit Sophie Elisabeth Sarlan zu erzählen. Wozu auch? Sie würde doch nur alles falsch deuten, alles einseitig aufassen. Und daß er vor dieser Frau christliche Achtung — aber in ganz kameradschaftlichem Sinne — bekommen hat und daß es ihm bitter leid tut, ihre Pläne und Ziele

durchkreuzen und bekämpfen zu müssen, das würde sie ja doch nur als ein erneutes Zeichen seines „Von-Ihr-schon-Eingewickeltseins“ hinnehmen. Darum lieber Schweigen...

Es ist ein langes Schweigen, das zwischen ihnen hängt... „Nun — und was war, als sie in euren Garten kam?“ fragt Brigitte schließlich.

Aber Peter zuckt nur die Achseln. Oh — nichts weiter: Man hat sich begrüßt, hat ein paar nichts sagende Worte miteinander gemischt — —

In diesem Augenblick geht die Thür auf, und Ulrich den Holl tragt herein. Er hat den Jagdanzug an, kommt geradezu von der den Hossigen Jagd drüben am anderen Ufer. Sein frisches, rundes Gesicht strahlt von Gesundheit und Kraft; seine flinken blauen Augen haben das tyrische fidele Zinkern eines unermüdlichen und sorglosen gewohnheitsmäßig Vergnügten.

Kein Wunder auch: die ten Hells sind kleine Ringe dort unten am Niederrhein. Eine der ältesten Seidenwebereien gehört ihnen, und bis hinüber zur bergischen Schwerindustrie gehen ihre vermannschaftlichen Beziehungen: da sitzt ein Better, dort eine Waise, da wieder ein Schwager, eine Schwägerin... Kurzum: ein junger ten Hells hat gut lachen und gut vergnügt sein — die Welt ne. hört ihm!

Und gar diesem hier, dem Ulrich, mit dem Peter die Einbaur gedrückt hat und dessen Vater noch stramm das geschäftliche Ruder in der eignen Hand hält, — diesem hier lacht die Welt wirklich in jeder Weise. Er lebt, wie er mag; er arbeitet, wenn er mag; er reist, wenn ihm die Lust in Duffstrecken nicht mehr gefällt; und er treibt sich in Duffstrecken umher, wenn es ihm draußen zu dumm geworden ist. Ein richtiger rheinischer Lustfuss! — sagen die Leute von ihm — ein Prinz Carneval, wie er im Buch steht... Aber das stimmt nicht ganz; er hat nur eine unendliche Lebenskraft in sich, die sich erst austoben muß, ehe man sie ins heimliche Geschäft stabil einbauen kann; das ist alles. (Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.



## „Sie reiten in den Tod, Madame!“

Ein Tatsachenbericht aus dem arabischen Wüstenkrieg / Das Schicksal der schönen Gräfin d'Andurain

Van Giselher Mumm

Dritte Fortsetzung und Schluß\*)

„Schon wieder auf...?“

„Ja, ja, schon wieder...“, lachte sie unter dem Schleier hervor. „Doch was führt Sie nach dem trostlosen Medina?“

„Meine Studien, Frau Gräfin“, antwortete der Ägypter. „Hier in der Nähe habe ich wichtige archaische Funde entdeckt; aber sagen Sie, was wollen Sie jetzt in Mekka? Ich beschwöre Sie, Madame, Sie reiten...“

„Lassen Sie mich, Monsieur Assud Bey, darüber muß ich mit mir selbst einig werden. Auf Wiedersehen in Kairo oder Palmyra!“

Schnell setzte die Gräfin d'Andurain ihren Weg fort. Sprachlos, entsetzt, schaute der Ägypter ihr nach, bis sie im Eingang des Bazars verschwand.

Der „Ehemann“ vergiftet!

Der wahabistische Kurier des Konsuls in Damaskus hatte in Medina seine Mission erfüllt.

Am zweiten Morgen nach der Ankunft des sonderbaren Ehepaares in Medina war die Karawanenfuhrer Al-Burzur, wo die beiden wohnten, in vollem Aufruhr. Der Karawanenführer Al-Burzur war ermordet worden. Zwar waren am ganzen Körper des Toten keine Spuren einer Gewalttat zu entdecken, jedoch ein sofort herbeigerufener einheimischer Arzt stellte fest, daß der Wahabite durch ein starkes Gift getötet worden sei.

Selbstmordweise forschte die Polizei fast gar nicht nach dem Täter; auch Gräfin d'Andurain wurde in keiner Art belästigt. Der Tote wurde fortgeschafft und sofort begraben. An diesem Vormittag war die Gräfin d'Andurain zufällig Zeuge eines Gesprächs, welches von zwei Kameltreibern im Hofe der Karawanenfuhrer geführt wurde. Daran entnahm sie, daß Al-Burzur von einigen Wahabiten umgebracht worden war.

weil er eine Ungläubige zum Weibe genommen

hätte. Al-Burzur hätte jedem, der es wissen wollte, stolz erzählt, daß er ein Weib aus dem Abendlande habe, die sich der göttlichen Lehre des großen Propheten unterwerfen wolle. Nun, das wäre sein Verhängnis geworden — meinten die beiden Söhne der arabischen Wüste.

Trotz des Todes Al-Burzurs verließ die Karawane kurz vor Sonnenuntergang unter einem anderen Führer Medina in Richtung Mekka. Gegen die Frau des Toten war man bei der Abreise ganz besonders höflich gewesen, so wie man es hier sonst den Frauen gegenüber in der Öffentlichkeit nicht gewohnt ist; so auffallend höflich, daß die Gräfin d'Andurain zum ersten Male ihre Ruhe verloren hatte und schon nahe daran war, sich in letzter Minute dem Ägypter Assud Bey, dem Freund ihres Mannes in Palmyra, zu offenbaren, als sie diesen am Ausgang der Stadt gewahr wurde; doch

sie schwieg. Der Ägypter schritt unauffällig einige Augenblicke neben dem Kamel der Gräfin d'Andurain her. Er beschwor sie, umzukehren. „Gräfin d'Andurain, Sie reiten in den Tod... niemand kann Ihnen mehr helfen, wenn Sie in Mekka sind.“ „Ich bin jetzt Mohammedanerin, Monsieur Assud Bey — durch meine Ehe geworden. Was sollte man mir auch tun? Ich habe gegen die Menschen hier nichts Unrechtes getan.“

Ein Kameltreiber kam und trieb die Tiere zu schnellerer Gangart an. Der Ägypter blieb stehen: „Sie reiten in den Tod, Madame...!“

Immer noch stand er da, als die Karawane schon auf dem tausendjährigen Pilgerweg in der gähnenden Dunkelheit verschwand, und das gespenstische Läuten der Kamelglocken in der Ferne verhallte... „Sie reiten in den Tod, Madame...!“

### Ausklang...

Zehn Tage dauerte die Reise durch diese steinerne Wüste.

Gräfin d'Andurain, die am ersten Tage der Reise ihre Ruhe ganz und gar verloren hatte, war wieder fröhlich und guter Dinge. Auch ihre alte, von allen ihren Bekannten bewunderte Energie

hatte sie nicht verlassen; sie schaute hoffnungsvoll der Ungewissheit entgegen.

Als die Minarets der heiligen Stadt Mekka auftauchten, führte einer der Pilger, der sich der Karawane angeschlossen hatte, sein Kamel neben das der Gräfin d'Andurain und befestigte am Halte ihres Tieres etwas grünes Strauchwerk, welches hier äußerst selten ist.

„Dem Propheten zum Gruß!“

sagte er, seltsam lächelnd, auf Arabisch und reichte sich wieder in die Karawane ein. Sie ließ es gewähren, doch wieder kam ihr ein großes Mißtrauen. Verrat? Sollte man nicht beim Einzug in Mekka gleich erkennen? War man dort von meiner Ankunft schon unterrichtet? Ist es... das Zeichen... der Mörder... des Todes? Was habe ich euch getan?

Bitter lächelte die schöne Frau vor sich hin. „Nun, es ist alles gleich, so oder... so!“ Es gibt kein Zurück“, hätte sie laut schreien mögen.

Nach an dem Tage, wo die Gräfin d'Andurain in Mekka ankam, wurde sie in einer Herberge festgenommen. Was wollte man von ihr? Nach Recht und Gesetz war sie Mohammedanerin geworden, so daß sie nicht mehr als „Ungläubige“ betrachtet werden durfte, denn diese konnten, wenn sie den

Boden Mekkas betreten würden, mit dem Tode bestraft werden. An dem Tod ihres neuen „Ehemannes“ fühlte sie sich vollkommen unschuldig — und sonst? Die Menschen im Lande Hedschas sind Freunde der Araber in Palästina und der Drusen unter Easlerro. Sollte von hier aus das Netz gesponnen worden sein?

Gräfin d'Andurain hoffte, daß die Engländer oder Franzosen, sobald durch zurückkehrende Pilger die Nachricht von ihrer Verhaftung diesen hinterbracht worden wäre, sie sofort bei der Regierung Ibn Sauds intervenieren würden. Wukte überhaupt der König selbst von ihrer Festnahme?

Gräfin d'Andurains Hoffnungen wurden vollständig vernichtet; zwei Tage nach ihrer Verhaftung stand sie vor dem Gericht. Die vier Richter, darunter zwei Priester, hatten es sehr eilig. Gräfin d'Andurain wurde wegen Mordes, begangen an dem Wahabiten Al-Burzur in Medina, nach kurzer Verhandlung

zum Tode durch den Strang verurteilt.

Gräfin d'Andurain wehrte sich nicht; sie wußte, daß man sie vernichten wollte, von diesen Richtern vor ihr konnte sie nichts anderes erwarten.

So eilig man es mit dem Prozeß gehabt hatte, so schnell wurde auch das Urteil vollstreckt. In der Frühe des folgenden Morgens wurde sie nach landesüblicher Sitte öffentlich durch den Strang gerichtet.

Man hatte in jeder Beziehung genau gearbeitet. Der Wahabite Al-Burzur, sowieso ein Abtrünniger, mußte geopfert werden, um das Netz über die Gräfin Anne d'Andurain zusammenzuschließen. Der Konsul des Hedschas in Damaskus verstand sich in solchen Dingen; Mekka, die Araber Palästinas und die Drusen Syriens unter ihrem Häuptling Easlerro waren mit ihm sehr zufrieden.

## Seeräuberschätze auf dem Meeresgrund

Die amerikanischen Küstengewässer des Atlantischen Ozeans von Nova Scotia bis hinunter nach Kuba und zum Golf von Mexiko waren einst das bevorzugte Jagdgebiet der berühmtesten Seeräuber ihrer Zeit, die dort auch ihre oft unermessliche Beute an Gold und Silber, Juwelen und anderen Schätzen an Land gebracht haben. Immer wieder sind Abenteurer aller Art ausgesogen, um an Hand alter Aufzeichnungen oder auch nur auf Mutmaßungen hin nach den verborgenen Reichtümern zu fahnden, die den Piraten in früheren Jahrhunderten in die Hände gefallen sind. In den meisten Fällen aber blieb das Geheimnis bisher ungelöst.

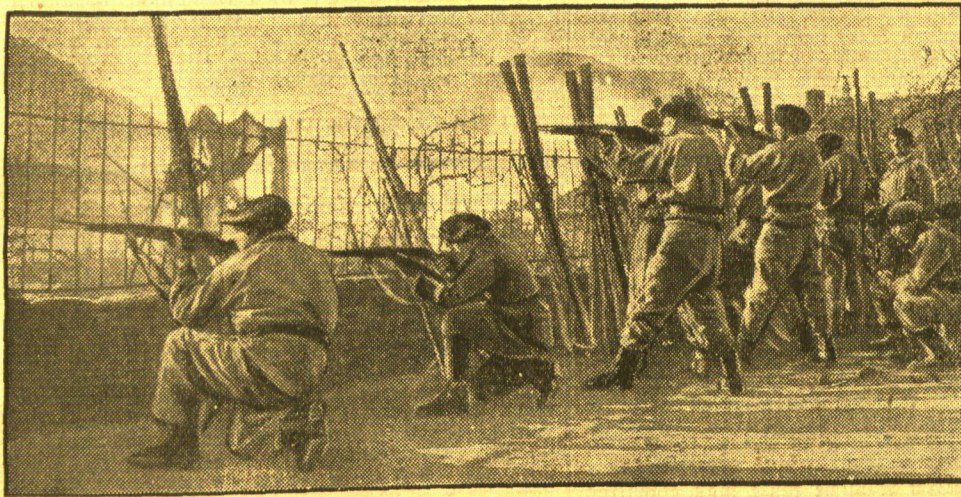
Am Strande der Southampton-Bucht von Long Island, wo sich heute die schönen und vermögenden Töchter der Neuen Welt in den Luxusbädern von der Sonne braun brennen lassen, sollen die Millionen des Seeräubers Charles Gibbs begraben sein, der vor ungefähr hundert Jahren wegen seiner zahlreichen Verbrechen an den Galgen kam. Dokumente, die erst jüngst entdeckt wurden, bestätigen diese Annahme. Gibbs war einer der blutdürstigsten und verwegendsten unter den Piraten; 1830 wurde er endlich nach langjähriger Verfolgung gefasst, während er seine Beute in einer geschnittenen Höhle unterbringen wollte. Einen Teil konnte man ihm noch abnehmen, aber Charlie

Gibbs starb, ohne daß er sich auch nur ein Wort über den Versteck seiner übrigen Reichtümer entreißen ließ, die allem Anschein nach in der Nähe des Ortes seiner Verhaftung verborgen sein müssen. Eine Filmgesellschaft aus Hollywood, die sich bei ihren Vorarbeiten für ein neues Seeräuberstück gründlich mit alten Papieren aus dieser Zeit befaßt und die auch Nachforschungen an Ort und Stelle betrieben hat, scheint auf bemerkenswerte Angaben gestoßen zu sein, über die Genaueres noch nicht zu erfahren ist.

Ein anderer vielversprechender und von Schachsuchern aufgefischter Platz ist das Island hoch im Norden. Dort sollen noch riesige Kostbarkeiten im Schoß der Erde ruhen, die von aus Südamerika vertriebenen Jesuiten oder — so meldet ein zweiter Bericht — von Seeräubern versteckt worden sind. 1718 fand man jedenfalls auf der Insel einige vielversprechende Vorräte von Gold und Juwelen, und 1743 machte sich ein Dr. Lynds daran, an der betreffenden Stelle einen Schacht in die Tiefe zu treiben; er mußte die Arbeit aber dann wieder wegen Wassereintrüßungen aufgeben. Nach weiteren vierzig Jahren setzte man einen Bohrer an und kam schließlich auf eine Metallschicht, die man für den Deckel einer großen Kiste hielt. Mehrere Stücke Gold, Glieder einer goldenen Kette und verschiedene Münzen wurden bei diesen Bohrer-

suchen nach oben geworfen. Später stieß man auf eine Kiste mit Juwelen und weiterem Gold. Aber noch einmal mußte die Arbeit wegen des eindringenden Wassers eingestellt werden. Seitdem ist der Schacht, den man noch heute den Fremden zeigt, unberührt geblieben.

Billy Bowlegs, der letzte der „Schwarzflaggen“, der sein Seeräuberhandwerk noch bis zur zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ausübte, machte vor allem das Gebiet von Santa Rosa unsicher. 1838 wurde sein reich mit Beute beladenes Schiff von den Engländern im Golf von Mexiko aufgefischt; er ließ das kostbare Fahrzeug versenken und konnte sich selber noch an Land in Sicherheit bringen. Bis heute hat man die wertvolle Ladung auf dem Meeresgrund noch nicht entdeckt. Eine andere „Schachinsel“ ist ein kleines unbewohntes Eiland ungefähr 80 Kilometer südlich von Savannah; es führt auch den Namen Blackbeard-Insel nach dem berühmtesten schwarzbärtigen Piratenkapitän Edward Teach, der viele Jahre der Schrecken der Küstengewässer von Florida war. Die von ihm aufgetapelten Reichtümer gehen angeblich in viele Millionen, aber nicht einmal seine eigene Mannschaft wußte, wo er sie versteckt hatte. Er soll eines Tages geäußert haben: „Nur ich und der Teufel kennen das Geheimnis, und wer von uns beiden am längsten lebt, wird den Schatz besitzen.“ Also muß man annehmen, daß der Teufel der Eigentümer dieser sagenumwobenen Seeräuberbeute geworden ist.



Links: Französische Alpenjäger im Manöver. Französische Alpenjäger verteidigen eine Stellung im Manöver, die gegenwärtig in den französischen Alpen stattfinden. — Rechts: Englands Sicherungsmassnahmen in der ägyptischen Wüste. Im Laufe der letzten Wochen hatten die Engländer an der ägyptisch-syrischen Grenze umfangreiche Sicherungsmassnahmen getroffen, um für den Fall eines Ausbruches von Feindseligkeiten mit Italien vorbereitet zu sein. Diese Sonderaufnahme zeigt Schützengräben, die von Eingeborenen ausgehoben worden sind.

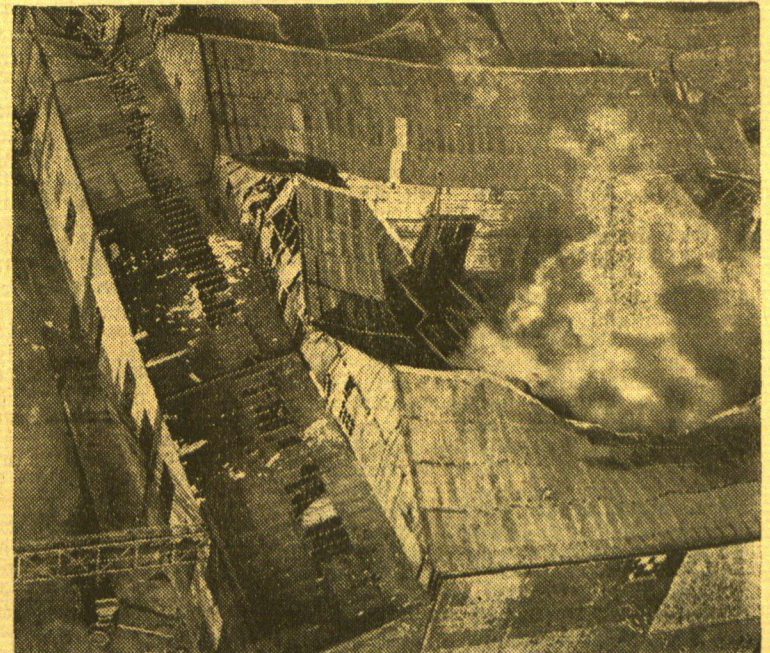


Die größte Wollhalle Deutschlands in Halle an der Saale. Vor kurzem wurde in Halle an der Saale eine neue Wollhalle eröffnet, in der man 200 000 Zentner Wolle zum Verkauf brachte. Diese Wollhalle ist die größte Deutschlands.



Führende Italiener an die Front in Ostafrika abgereist

In Neapel schifften sich soeben mit dem „Leonardo da Vinci“ verschiedene führende Faschisten nach dem Kriegsschauplatz in Abyssinien ein. Unter ihnen befanden sich auch der Generalsekretär der Faschistischen Partei, Achille Starace, ferner der ehemalige Generalsekretär Farinacci, der Minister Ciano und Bonomi. Die Abreisenden wurden von der Bevölkerung mit großer Begeisterung begrüßt.



Millionenschaden beim Filmatelierbrand in London

Blick auf die zerstörten Ateliers der größten englischen Filmgesellschaft, die durch ein Großfeuer heimgesucht wurden. Der Schaden beläuft sich auf rund 10 Millionen Mark.

\*) Siehe „M. D.“ Nr. 34, 35, 36.





Sechster Tag der Winter-Olympiade

## England schlägt Kanada 2:1

Am Dienstag, dem sechsten Tag der Winter-Olympiade, wurde mit den Eishockeyspielen der Zwischenrunde begonnen. In der ersten Gruppe spielten Kanada gegen England und Deutschland gegen Ungarn, in der zweiten Gruppe Schweden gegen Österreich und die Vereinigten Staaten gegen die Tschechoslowakei. Die anderen Ländermannschaften sind bekanntlich in der Vorrunde ausgeschieden.

Die große Überraschung des Tages war der Sieg Englands über Kanada mit 2:1 (in den einzelnen Dritteln 1:1, 0:0, 1:0). Denn in Kanada, dem langjährigen Weltmeister, sieht man allgemein auch diesmal den Sieger der Olympischen Spiele. Kanada ist seit Jahren im Eishockey durchaus führend, seine Vorherrschaft war niemals in Frage gestellt, und es bildet eine Klasse für sich. In den letzten Jahren aber ist das Können der europäischen Eishockeyspieler doch immer besser geworden und es hat sich immer mehr dem Kanadas genähert. Immer aber noch besteht zwischen dem Können der Kanadier und dem der europäischen Mannschaften ein deutlicher Unterschied.

Um so mehr hat der Sieg Englands über Kanada überrascht. In der ersten Halbzeit ist allerdings dabei, daß in der englischen Mannschaft einige naturalisierte Kanadier spielen und weiter Spieler, die längere Zeit in Kanada gelebt haben. Weiter ist noch zu sagen, daß die Kanadier tatsächlich überlegen gespielt und die Engländer zeitweise nur verteidigt haben.

Gleich nach Beginn des Kampfes ging England durch einen überraschenden weiten und scharfen Schuß in Führung, schon nach einer Minute stand das Spiel 1:0 für England. Die Kanadier wurden nun von ihren Landsleuten lebhaft angefeuert, und sie stürmten unaufhörlich gegen das englische Tor, vor dem sich erregte Szenen abspielten. Der kanadische Sturm kombinierte sehr schön, und die Kanadier waren dauernd im Drittel Englands, wo die ganze englische Mannschaft verteidigte. Aber zeitweise konnten sich die Engländer dann aus der Umklammerung lösen, und es gab dann ein flüssiges und schönes Eishockey zu sehen. In der 12. Minute des ersten Drittels endlich konnte Kanada zum Ausgleich einstoßen, so daß die ersten fünfzehn Minuten mit 1:1 endeten.

Das zweite Drittel verlief torlos. Immer wieder stürmten die Kanadier vor, aber auch die Engländer unternahmen gefährliche Angriffe, es gab auf beiden Seiten gute Leistungen, insbesondere der Verteidiger und der Vorwächter. Einmal a. B. warf sich der kanadische Torwächter wie ein fallender Baumstamm auf die aus zwei Metern abgeschossene Scheibe und hielt sie. Dann ging es in das letzte Drittel. Je mehr das Spiel sich seinem Ende näherte, um so dramatischer wurde es. Die Kanadier stürmten, aber die englische Verteidigung konnte den Gleichstand halten. 25 Sekunden (!) vor Schluss des Spieles schloß dann den Engländern das siegreichende Tor. Bei der stark vertretenen englischen Kolonie gab es ungeheuren Jubel, und als dann der Schlusspfiff ertönte, wurden die englischen Spieler von ihren Landsleuten auf den Schultern vom Kampfbahnhof getragen. Die Kanadier hatten ihre erste Niederlage bei den Olympischen Spielen erlitten.

### Deutschland-Ungarn 2:1

Am Abend des Dienstag ging vor einer gewaltigen Zuschauermenge — es waren etwa 10.000 Personen anwesend — das Spiel Deutschland gegen Ungarn vor sich. Es ist bitter kalt, und die Zuschauer erwärmen sich durch Trampeln und durch „Schunkelwägen“. Es endete nach einem aufregenden Spielverlauf mit 2:1 für Deutschland in den einzelnen Dritteln 0:0, 1:0, 1:1. Die Deutschen waren im allgemeinen leicht überlegen, aber die Ungarn waren flink im Sturm und hart in der Verteidigung, so daß ein durchaus ebenbürtiger Kampf vor sich ging. Das erste Drittel verlief torlos, und auch im zweiten Drittel stand es noch lange Zeit 0:0. In der letzten Minute endlich schloß der Verteidiger von Weismann-Hollweg das erste Tor für Deutschland. (Weismann-Hollweg ist übrigens ein Neffe des Weismann-Hollwegs, der zu Beginn des Weltkrieges deutscher Reichsfeldmarschall war. Er ist Diplomat, hat in Bayern schon vor Jahren mit dem Eishockeyspiel begonnen, ist mit einer Engländerin verheiratet und lebt im Sommer meist in England, im Winter in Deutschland.) Die Deutschen haben etwas mehr vom Spiel, und besonders vor dem ungarischen Tor entstehen dramatische Situationen. Es ist ein sehr schneller und harter Kampf voller Aufregung und voller Dramatik. Der ungarische Torhüter ist sehr gut, nicht weniger gut als aber Gaggner im deutschen Tor, der auch Nachschüsse aus drei, vier Metern Entfernung hält. Im letzten Drittel überließ sich die Spannung geradezu. Da unternimmt plötzlich Kanede, der, wie bei den bisherigen Spielen der Olympiade, auch jetzt wieder als Verteidiger spielt, einen seiner berühmten Durchbrüche. Er umfließt mehrere Ungarn, dann auch den letzten ungarischen Verteidiger und sendet dann zu dem zweiten Tor für Deutschland ein. Das als die Meisterschloß war ihm bereits bei dem Spiel gegen die Schweiz gelang. 2:0 für Deutschland! Der Kampf überheißte sich jetzt geradezu, aber Ungarn hält sich außerordentlich gut. In einem Augenblick, in dem die Deutschen etwas unvorsichtig spielen, stürmt der ungarische Sturm vor und erzielt, eine Minute vor Schluss des Spieles, das Ehrentor. Bald darauf ertönt der Schlusspfiff. 2:1 für Deutschland.

So seltsam es auch klingen mag, die deutsche Mannschaft war im Sturm nicht in so guter Form, wie in den vorhergehenden Spielen. Schwächen zeigten Ball, der noch an einer Verletzung leidet, und der Öttenreiter Schibut, also die Führer der beiden Sturmreihen. (Im Eishockey gibt es bekanntlich auf jeder Seite zwei Stürmer zu je drei Mann, dafür keine Rückerreiter.) Bester Mann war wie immer Kanede, der nicht nur sehr gut verteidigte, sondern durch seinen Durchbruch auch das Ehrentor erzielte. Neben ihm bot Weismann-Hollweg ebenfalls eine großartige Leistung. Bester Mann der Ungarn war Miklos, der den Ehrentreffer für die Ungarn erzielte.

Am Mittwochabend hat nun Deutschland gegen England zu spielen, das, wie oben berichtet, am Dienstagabend Kanada mit 2:1 besiegte.

### Schweden-Österreich 1:0

Die Schweden begannen ihren ersten Zwischenrundenkampf, der am Dienstag nachmittag stattfand, vielversprechend und übernahmen sofort das Kommando. Schon in der zweiten Minute schloß

## Schweizer Sieg im Vierer-Bobrennen

Garmisch-Partenkirchen, 12. Februar.

Im Viererbobrennen — die ersten beiden Ränge wurden am Dienstag, der dritte und vierte Rang am Mittwoch vormittag ausgetragen —, blieb die Schweiz Siegerin. Sie besetzte mit ihrem Bob Schweizer II. Führer Muir, der ersten Platz in 5 Minuten 18,5 Sekunden für sämtliche vier Ränge und erhielt somit die Goldene Medaille. Mit ihrem Viererbob Schweizer I. Führer Capadrunt, der bei einem der Rennen auch einen neuen Bahnrekord mit 1,18,41 aufstellte, belegte sie den zweiten Platz, der ihr die Silberne Medaille einbrachte. Die Bronzene Medaille erhielt England mit 5,23,41. Dann folgten Amerika I mit 5,24,13, Amerika II mit 5,29,00 und Deutschland I mit 5,29,07.

Bei dem harten Kampf ging es, wie auch schon die Ergebnisse zeigen, nicht nur um Zehntel, sondern sogar um hundertstel Sekunden. Die Kämpfe waren außerordentlich spannend und aufregend.

Die beste Zeit des ersten Laufes erzielte der Bob Deutschland I mit dem weltbekannten Fahrer Kilian am Steuer mit 1,20,73. Der Bob Deutschland II mit Trott, dem man gute Leistungen eingeräumt hatte, stürzte und schied somit aus dem Rennen. Die Fahrer blieben unverletzt. Der zweite Lauf mußte unterbrochen werden, weil der Bob Italien II stürzte und durch seinen Sturz Beschädigungen in der Bahn verursacht wurden, die erst nach Ausbesserung werden konnten. Am Nachmittag wurde dann auf der ausgebesserten Bobbahn der

zweite Lauf weiter durchgeführt. Nach den beiden ersten Läufen führte Schweiz II, dann folgten Schweiz I, England I, Deutschland I, U.S.A. I und Frankreich I. Bei den beiden letzten Läufen, die heute stattfanden, behaupteten die drei ersten ihre Plätze, während auf den nächsten Plätzen Veränderungen eintraten, die zu dem oben gemeldeten Resultat führten.

### Vereinigte Staaten-Tschechoslowakei 2:0

Am Nachmittag des Dienstag fand weiter das Spiel Vereinigte Staaten gegen Tschechoslowakei statt, das von der Mannschaft aus Übersee mit 2:0 gewonnen wurde, und zwar in den einzelnen Dritteln 0:0, 1:0, 1:0. Die Tschechen entwickelten viel Foch. Obwohl sie zeitweise dauernd im Angriff lagen, wurden sie besiegt. Das erste Tor entstand so, daß die Scheibe bei einem Gedränge vor dem tschechischen Tor von einem Tschechen selbst, wahrscheinlich dem Torwächter, mit dem Schlittschuh in das Tor hineingedrückt wurde, und auch das zweite Tor entstand auf ähnliche Art: Der tschechische Torwächter warf sich auf die Scheibe, Gedränge hin und her, und plötzlich war der Torwächter mit dem Tor im Tor. Das Spiel war schnell und hart und brachte ebenfalls viele dramatische Augenblicke.

## Der Nurmi auf Skiern

Ein Bericht

über den 4 mal 10-Kilometer-Staffellauf

Über den Verlauf des 4x10-Kilometer-Staffellaufes, dessen Ausgang wir bereits vorerstern gemeldet haben, ist noch zu berichten:

Mit dem 4x10-Kilometer-Staffellauf wurde der zweite vollkommen neue olympische Wettbewerb nach der Abfahrtskombination ausgetragen. Die Strecke war so gelegt, daß überall Zuschauer sein konnten. Zwischen dem Rodelberg und dem Ziel waren Tausende von Zuschauern aufmarschiert, die mit Sonderzügen herbeigekommen waren und mit jugendlicher Freude die Kämpfer anpörrten. Nicht einmal wie sonst gegen hier die Skifahrer ihre Bahn, sondern um sie waren Menschen, die ihnen den Weg erleichterten.

## Rund um die Winter-Olympiade

Von unserem Berichterstatter

Da. Garmisch-Partenkirchen, 11. Februar.

Die Welt blickt nach Garmisch. In den Berichten, die die Sonderkorrespondenten ihren Zeitungen geben, kommt immer wieder zum Ausdruck, daß das größte Winterfest der Welt unter den denkbar günstigsten Bedingungen steht. Nicht nur der Verlauf der großen Kämpfe, sondern auch das „Drum und Dran“ beansprucht allgemeines Interesse. Deshalb soll während der kurzen Kampfpause die Zeit benutzt werden, um den verschiedenen Gästen und Einrichtungen einen Besuch abzustatten, die Wertvolles zur technischen Durchführung der Winter-Olympiade beigetragen haben.

### Das „Zimmer mit Rauch“

Da liegt zunächst zwei Minuten vom Bahnhof entfernt das „Olympische Dorf des weißen Generals“, das Olympia-Verkehrsbüro, das für die Aktiven und Funktionäre ebenso zu sorgen hat wie für die große Zahl der Ehrengäste und der Presse- und Rundfunkleute. Fünf Angestellte sind hier von 8 Uhr früh bis 1 Uhr nachts beschäftigt, die Wünsche von rund 5000 Menschen — so groß ist die Zahl der Aktiven, der Ehrengäste und Berichterstatter — zu erfüllen. Daß diese durchaus nicht immer einfach sind, zeigt z. B. jener Wunsch eines Tschechen, der telefonisch ein „Zimmer mit Rauch“ bestellte. Sofort wurde der Direktor des Verkehrsbüros, Werned, Rat: Der Mann wollte sicher in einer Pension wohnen, wo in der Nähe ein Bach vorbeiströmt. Und so war es auch! Ein Däne fragt an, ob die Alpenstrassen für Autos passierbar seien. Ein Blick in die Strassenansichten des D.D.A.G. genügt, um Aufschluß zu geben. Da kommt jemand, der wissen will, wo der Engländer Scott wohnt. Und schon öffnet sich ein Kasten, der nicht nur das Hotel des Gastes angibt, sondern auch die Zimmernummer mit Telefonanschlüssen, die Angabe, wie lange er dort bleibt und wer im Hause englisch spricht. Eine Gruppe schwedischer Aktiver will wissen, ob die 18 Liter Milch pro Tag im Pensionspreis eingeschlossen seien. Ein amerikanischer Journalist telefoniert von Bord der „Deutschland“, daß sein bestelltes Zimmer unbedingt Zentralheizung haben müsse. So geht es Tag für Tag, Stunde um

Stunde. Fortgesetzt erscheinen Gäste mit großen und kleinen Wünschen, melden sich die Telephone von London, New York, Tokio, überhaupt aus allen Städten der Welt. Und bei dieser vielen Frageerei verraten die Angestellten keineswegs Nervosität. Gelehrig meint Direktor Werned: „Es hindert ja „nur“ 5000 Menschen. Mehr als 10 Wünsche haben sie nicht. Und 50.000 Wünsche sollte man eigentlich erfüllen können.“

### Im Olympia-Merkelhaus

Wenn auch gottlob bisher keine schweren Unglücke zu beklagen sind, so sorgen doch zahlreiche Trainingsunfälle dafür, daß die ärztlichen Helfer nicht zur Untätigkeit verdammt wurden. Ein Duzend ärztlicher Körperpfleger sind neben einer großen Zahl Krankenschwestern im Olympia-Merkelhaus zum Dienst bereit. Das Gebäude ist ausnehmend schön und aus Stahl hergestellt; im Sommer soll es nach Berlin gebracht werden. Die modernsten Einrichtungen, Laboratorien mit Röntgen-Apparaten und Kurzwellen-Apparaten für Hitzebehandlung, wie sie kaum irgendwo ein Krankenhaus in dieser Größe und Neuheit besitzt, stehen zur Verfügung. Ein Triumph der Zweckmäßigkeit!

### Wie die Welt Garmisch hört

Für die Zeit der Olympischen Winterspiele ist Garmisch-Partenkirchen zu einer Sendestadt ausgestaltet, deren Einrichtungen ausgezeichnet funktionieren. Tausende Meter von Kabeln sind auf den einzelnen Sportplätzen gelegt worden, um von sämtlichen interessierten Punkten Schilderungen und Ergebnisse in alle Welt zu senden. 26 Rundfunkgesellschaften haben rund 150 Rundfunkreporter und Techniker in die weiße Stadt geschickt. Im Skistadion wurden allein 14 Sprechblenden an den verschiedensten Stellen errichtet, um dem Sprecher die Möglichkeit zu geben, den gesamten Verlauf bequem zu überblicken. Von hier aus gehen die Berichte über die Vorveranstaltungen in die Rundfunkzentrale in der Nähe des Bahnhofs. Die Sendeanlagen gestalten es, zu gleicher Zeit sechs verschiedene Sendungen in die ganze Welt zu streuen.

Schöne Mannschaften waren beherbergt. Der Kampf mußte zwischen Norwegen, Finnland, Schweden und Deutschland liegen. Dagen lief für Norwegen, Nurmela für Finnland, Berger für Schweden, Däuber für Deutschland. 10 Kilometer hatte jeder zu laufen, bergauf, bergab. Die Spur fletzte bis auf 1000 Meter hoch, fiel wieder auf 700 Meter herab, sie führte durch Wald, über vereiste Hänge, sie hatte den verschiedensten Charakter und sie schenkte den Räufern nichts.

Und die Verschiedenartigkeit der Hänge wurde der deutschen Mannschaft zum Verhängnis. Däuber hatte sich im Wachs vergriffen und gab sich daher bei den Steigungen völlig auf, ohne in den Abfahrten Vorteile zu erzielen — als Zehnter traf er beim Wechsel im Stadion ein, fast sieben Minuten hinter dem Sieger, drei Minuten hinter dem Neunten, Nurmela-Deister. Schlimm sah es für den nächsten deutschen Käufer Bogner aus. Er lief seine 10 Kilometer in 41:29, er brachte die Mannschaft auf den siebenten Platz, aber vor ihm waren noch Norwegen mit Hoffmann, Schweden mit Larsson, Finnland mit Karppinen, Italien mit Morandi, Tschechoslowakei mit Berauer und Polen mit Dremicz. Bogner ist schneller gefahren als der Pole und der Tscheche, aber er konnte sie nicht mehr erreichen.

Schneller als der vor ihm liegende Italiener Demes lief in der dritten Runde der Deutsche Leupold, der Abstand konnte verringert werden, der Deutsche lief fast bis zur Erhöhung, aber für einen besseren Platz konnte es nicht mehr reichen, denn unerwartlich wurde nun auch der Kampf der vorderen drei Nationen. Der Finne Nachbe war die dritte Strecke schon in der besten Zeit gelaufen. Er brauchte für seine zehn Kilometer 39:49 vor dem Norweger Brudahl in 39:52, dem Schweden Baeggablad 39:52 und Leupold 41:37. Weit zurück waren die Türken. Sie begannen ihre zweiten zehn Kilometer, als die Norweger gerade zur vierten Etappe gestartet waren.

Noch lag Norwegen vorn. Joveren ist ihr Schuttmann. Hinter ihm zieht Kallfanten (Finnland) seine Spur. Meter für Meter zieht er seine Bahn. Wie den andern jagt ihm der Wind den Schnee ins Gesicht — noch 4 Km. sind es bis zum Ziel. Wie ein Motor ist er gleichmäßig gelaufen. Jetzt sieht er, als er den Rodelberg heruntergekommen ist, Joveren vor sich. Er dreht auf, er rückt näher an seinen Gegner, hinter ihm rufen und schreien Erwachsene und Kinder. Sie haben das Gefühl, daß der Mann es schaffen wird, was ihn treibt, das ist der Sieg für sein kleines Land, dem er die nächsten Olympischen Winterspiele verschaffen will, das Land, das uns schon so viele sportliche Höchstleistungen geschenkt hat. Nur noch 300 Meter trennen die beiden Gegner. Der langläufige Lauf wird kürzer, das Tempo schneller, schon hört Joveren die Finnen hinter sich keuchen.

Er reißt sich zusammen, seine Hände klammern die Stöcke fester, er legt die ganze Körperkraft hinein. Doch unerwartlich ist sein Verfolger. Jetzt sind dessen Stüßhaken fast an seinen Brettern — nun geht Kallfanten an Joveren vorbei. Der Sieg ist ihm sicher. Hinter dem Finnen leuchtet jetzt der Norweger. Er will sich nicht geschlagen geben und rückt wieder näher. Da ist schon das Tor vor dem Eingang, da ist das Ziel. Kallfanten ist als Erster im Stadion, er droht fast aufzumenschen, nur der Wille zum Sieg hält ihn aufrecht, das Gefühl, gestagt zu haben. Er ist unter der roten Zielflagge hindurch — gewonnen! Er liegt in den Armen seiner Kameraden, die ihn nun jubelnd hinaustragen.

Dem ersten olympischen Skiflug in Lake Placid 1932 durch Saareinen über 50 Km. ist ein neuer Olympiasieg der Finnen zugesellt worden. Norwegen, die bisher führende Skination, hat auch den dritten Kampf des Olympia 1936 nicht gewinnen können. Norwegen ist mit 2:41:39 hinter Finnland 6 Sek. zurückgeblieben. Mit 2:48:09 folgt Schweden. Deutschlands Mannschaft wird Sechster hinter Italien und der Tschechoslowakei.

(Weitere Sportmeldungen im Hauptblatt)

### Die Sportanlagen kaufmännisch gesehen

Das Deutsche Reich hat keine Kosten gescheut, um allen Ansprüchen reiflos gerecht zu werden. Große Summen haben Reichsbahn und Reichspost investiert. Große Summen sind für die Kampfstätten ausgegeben, um sie voll olympisch zu machen. 300.000 Mark kostete der Umbau der Bobbahn. Für den Bau der Schanzen im Skistadion wurden rund 800.000 Mark aufgewandt, das Kunsteisstadion erforderte über eine halbe Million. Der Umbau der sechs großen Baracken des Arbeitsdienstes zu einer modernen Arbeitszentrale, in der alles bis ins kleinste klappert, ist mit einem Kostenaufwand von 80.000 Mark durchgeführt worden.

### Die Festhalle der Deutschen Arbeitsfront

Einen „Olympia-Merkord“ besonderer Art hat die Deutsche Arbeitsfront durch den Bau einer großen Halle geschaffen, die in zehn Tagen für vor Beginn der Olympiade errichtet wurde. In drei Schichten zu je acht Stunden haben 350 Arbeiter eine dreißigfache Holzhalle von 30x68 Meter gebaut, die nicht nur mit modernsten Beleuchtungs- und Heizungsanlagen versehen, sondern auch geschmackvoll ausgestattet ist. Sie bietet täglich je 4000 Personen Unterkunft und Verpflegung, so daß in dem elftägigen Zeitraum der Kämpfe insgesamt 44.000 Arbeiter Zeuge der Weltkämpfe sein werden. Die Verpflegung hat der bekannte „Hilfszug Bayern“ übernommen. Ein Arbeiter aus Opreußen, dem auf diese Weise der Olympiabesuch ermöglicht wurde, meinte nieder: „Recht gehören die Olympischen Spiele reich und arm, hoch und niedrig, — allen gleichmäßig. Das ist das Beste Ding, das jemals dagewesen ist.“

### Bei den Zuschauern

Die Zuschauer von Garmisch-Partenkirchen sind anders aufgenommen als sonst bei sportlichen Veranstaltungen. Garmisch-Partenkirchen ist zum Hölzchen geworden. Und die Welt spiegelt sich in den Gesichtern ihrer Menschen. „Alle Sprachen der Erde tönen durcheinander, und die Typen der einzelnen Völker bieten, gegeneinandergestellt, eine wirkungsvolle Folie. Ebenso wirkungsvoll unterscheiden sich die Frauen von den schlichten, sportlichen Gestalten der Männer. Sie spielen hier im Wintertexturort mit Eifer das schöne Spiel: „Modenschau.“



# Das Reich der Frau

Nr. 37 Donnerstag, den 13. Februar 1936

Beilage des Memeler Dampfboots

## Ratschläge an eine junge Frau

Van Dr. Elisabeth Kessel

Neulich abends hatten wir uns, ohne feierliche Einladung, bei guten Bekannten zu einer Tasse Tee eingefunden. Die Hausfrau, die an dem Tag große Wäsche gehabt hatte, was sie ohne Hilfe einer Wäscherin zu bewältigen pflegt, war müde und hatte sich in Dedeln gewickelt, auf der Couch ausgestreckt. Mitten in unsere Unterhaltung hinein erklang plötzlich aus dem Kinderzimmer der Ruf: „Mutter! Mutter!“ Es war Dienchen, das zwölfjährige Töchterchen, das sich so bemerkbar gemacht hatte. Auf einen bittenden Blick der Frau erhob sich der Mann, um nach dem Kind zu sehen. Gleich darauf kam er wieder zurück. „Liebe Grete“, sagte er, „deine Tochter wünscht ein Glas Wasser.“ Sprachlos und setzte sich ruhig wieder auf seinen Stuhl. Und Grete mußte aufstehen und ihrer Tochter ein Glas Wasser holen.

Die Geschichte sei erfunden, glaubst du? Einen Augenblick, ich weiß noch eine andere:

Wieder einmal und bei anderen Bekannten waren wir zum Nachmittagskaffee gebeten. Es gab ein ausgezeichnetes Gebäck; doch als wir es, nicht nur pflichtschuldig, loben wollten, erstörte die Hausfrau schwach und sagte abwehrend: „Das hat unsere alte Lina gebäckt.“ Kurz darauf klopfte es, und auf tat sich die Tür: die „alte Lina“ erschien. „Herr Doktor“, wandte sie sich gerabewegs an den Hausherrn, „der Fleischer ist draußen und fragt, was er morgen bringen soll.“ Der Hausherr erhob sich sofort. „Einen Augenblick bitte“, entschuldigte er sich im Hinausgehen. Unsere Blicke folgten ihm in betretenem Schweigen.

Ein wenig später hatte ich Gelegenheit, mit der Hausfrau ein paar vertrauliche Worte zu wechseln. „In meinem Haushalt habe ich kein Wort zu sagen“, verriet sie mir. „Als ich heiratete, war die alte Lina schon bei ihm. Er hatte sie von seiner Mutter übernommen, und sie war so gewohnt, alles mit ihm zu regeln, daß ich für sie gar nicht existierte. Natürlich hätte ich von Anfang an meinen Platz behaupten sollen. Aber ich war so sehr jung und bei den großen gesellschaftlichen Verpflichtungen meines Mannes auch froh, einen Haushalt vorzufinden, der von selber lief. Jetzt freilich — schließlich ist es doch mein Haushalt.“

Ich habe eine Freundin, die, wie man so sagt, „in sehr guten Verhältnissen“ lebt. Trotzdem fand ich sie kürzlich bei einem Besuch äußerst niedergeschlagen. Auf meine Frage, wo es denn fehle, bekannte sie mit einem kläglichen Versuch zu lächeln: „Ich habe Schulden.“

„Schulden?“, sagte ich, „das verstehe ich nicht. Dein Mann hat doch ein so glänzendes Einkommen, daß du dir keine vernünftige Ausgabe zu verjagen brauchst. „Ganz recht“, entgegnete sie, „er hat das Einkommen. Ich habe ein nicht unbeträchtliches Wirtschaftsgeld, das allerdings bei den Anforderungen dieses Haushalts — wir haben fast jeden Abend Gäste — restlos draufgeht. Zur persönlichen Verwendung habe ich rein gar nichts. Für jede Tasse Kaffee, jeden Kinobesuch, jedes kleine Geburtstagsgeschenk, das ich einer Freundin mitbringen will, muß ich meinen Mann um das Geld bitten. Nicht daß er mir Schwierigkeiten macht, aber rein die Tatsache, daß ich ihm dauernd die offene Hand hinhalten soll, macht mich krank. Ach was Taschengeld“, sagte mein Mann, „als ich ihm darum bat, was du brauchst, kriegst du doch jederzeit von mir... Und damit basta. Und da — habe ich eben Schulden gemacht.“

„Schön“, sagte ich, „Schulden, Angst und Heimlichkeiten sind natürlich besser als eine vernünftige Ausprache mit deinem Mann!“

Ich traue mich nicht, meinem Mann das zu sagen! Wie oft habe ich, hast du, haben wir alle diesen Spruch von unseren Freundinnen schon gehört!

Die traut sich nicht, ihrem Mann zu erzählen, daß sie sich eine neue Bluse gekauft hat. Jene magt nicht, ihrem Mann zu sagen, daß es höchste Zeit wäre, sein Arbeitszimmer einmal gründlich sauber zu machen. Die dritte traut sich nicht, ihren Mann zu bitten, abends wieder einmal mit ihr auszugehen. Die vierte scheut sich, zu sagen, daß sie diesen Sommer lieber an die See reisen möchte als ins Gebirge. Die fünfte, sechste, siebente traut sich nicht... Ja, zum Glück, warum trauen sie sich alle nicht?

Weil sie alle von Anfang an einen Fehler gemacht haben.

Das erste Ehejahr ist das entscheidende. So wie du dich in den ersten Monaten, im ersten Jahr zu deinem Gatten stellst, so bleibt deine Stellung in den ganzen folgenden Ehejahren. Wenn du dich in den ersten Ehejahren deinem Mann gegenüber zum Schemel seiner Füße machst — und sei

## Pudern - aber richtig!

Feuchte Haut, die leicht transpiriert, verliert bei geeigneter Anwendung des ihr zuzuführenden Puders den häßlichen Glanz, ein matter, vornehmer Ton zeichnet das Gesicht aus, man spricht von jener „Gepflegtheit“, die auffällt und mit der Schönheit konfuriert.

Puder schützt gegen Witterungseinflüsse, gegen Schmutz und Staub, besser also, ein Gesicht durch Puder zu schützen, als es schädlichen Eindringlingen zu jeder Zeit und bei jeder Gelegenheit preiszugeben.

Eine gute Puderunterlage, das ist ein wenig gute Fettcreme, die von der Haut aufgezogen wird, ist die beste Gewähr dafür, daß die Poren nicht verstopft werden können, zuviel Fett würde allerdings das Gegenteil bewirken, darum ist es so wichtig, das überschüssige Fett wieder vor dem Pudern abgetragen wird. Unsere Haut, die ständig Stoffe ausschleidet, wenn sie gesund ist, muß stets

es aus übergroßer Liebe und Seligkeit —, so brauchst du dich nicht zu wundern, daß er diesen Schemel auf die Dauer sehr bequem findet. Wenn du ihm die erste Zeit nur Spielzeug bist, hat er ein gutes Recht, dich immer als ein Spielzeug zu behandeln. Wenn du nicht in den ersten Wochen den Mut zur Aufrichtigkeit findest, wo du doch sicher sein kannst, bei deinem Mann noch ein besonders williges Gehör zu finden, so wird eure ganze Ehe eine Kette von Unaufrichtigkeiten, kleinen Durchstechereien und Mißtrauen sein. Wenn du, um in den Winterwochen keine Trübungen aufkommen zu lassen, alles hinuntergeschluckt, wirst du dein Leben lang schlucken müssen — uns es wäre gar

nicht nötig gewesen. Dem bösen Unkraut des Mißverständnisses muß man zu Weibe gehen, solange es noch ein Keimling ist, und nicht erst, wenn ein ganzes Buschwerk ausgedorrt werden muß. Aber selbst dann ist es noch nicht zu spät. Du aber denke von allem Anfang an daran:

Jede Unterlassungssünde rächt sich. Das heißt nicht, daß du aus der Unterlassungssünde einen Sport machen sollst. Es heißt nur, daß du dich nicht aus Achtlosigkeit von einem Boden abdrängen lassen darfst, den du gemäß deiner Einsicht und deinem Verantwortungsgefühl als den einzig gesunden und tragfähigen Boden deiner Ehe erkannt hast.

## Die gute Kartoffel

Himmel und Erde. Zwei Pfund mehliges Kartoffeln werden gedämpft und heiß zerstampft. Von zwei Pfund Äpfeln, die man ungekühlt zerhackt hat, wird ein dünnes Apfelmus bereitet, das man nach dem Durchrühren während des Stampfens zu den Kartoffeln gibt. Falls die Äpfel nicht säuerlich waren, darf ein Esslöffel Essig oder in entsprechender Menge Zitronensaft für die angenehme Säure des Gerichts sorgen, bei dem an Zucker nicht gespart werden darf. Die Äpfelkartoffeln müssen die Beschaffenheit eines zarten Kartoffelbreis haben, werden mit brauner Butter übergossen, die zum Teil von der rund umgelegten Bratwurst stammt und als ein Gericht aufgetragen, das jeden Nachtisch überflüssig macht.

Kartoffelbällchen. Ein Rest Kartoffelbrei kann dazu verwendet werden, und für einen Suppenteller voll Kartoffelmus zerläßt man fopiel Speck und Margarine, daß man drei Eßlöffel Fett unter den drei Mengen kann. Ein ganzes Ei, fopiel Schnell-Haferflocken, daß ein ganz fester Teig entsteht — denn gedöchte Kartoffeln zerfahren, statt zu binden — eine geriebene Zwiebel, Salz, Muskatblüte sind für den Teig noch nötig, von dem man mit fopabemehlten Händen kleine Klößchen formt. Vielleicht erst einen, den man in das siedende Öl in tiefer Kasserolle als Probekandidaten wirft? Die Klößchen baden goldbraun aus und werden um die Schüssel mit Sauerkraut gelegt.

Aufgebratene Kartoffelklöße. In vielen Familien werden ein paar Klöße mehr gedöcht, weil sie wissen, daß aufgebratene Klöße eine angenehme Abwechslung beim Abendbrot sind. Man kann sie einfach in Scheiben schneiden und in Butter braten, dann mit Käse bekrant anbieten. Ergiebiger ist ihre Verwendung zu einem Kaseierstücken.

Man schneidet die Klöße in Scheiben und bratet sie goldbraun in der Pfanne. 3 Eier, mit 2 Eßlöffeln Milch, einem halben Teelöffel gestohlenen Kümmelkörnern und etwas Schnittlauch und Salz verquirlt, werden über die Klöße gegossen und die Masse braucht nur zu stocken, um als fertiger Kuchen aus der Pfanne rutschen zu können.

Käsekartoffeln. Gedöchte Pellkartoffeln werden geschält und in Scheiben geschnitten. Von einem Eßlöffel Butter, einer geriebenen Zwiebel, einem Eßlöffel Mehl und einem halben Liter Milch bereitet man eine dicke Soße, in die man einen Eßlöffel Kümmel, das nötige Salz und so viel geriebenen Käse gibt, daß er vorhmedt. Die Kartoffelscheiben

gründlich von Schweiß, Talg und Staub gereinigt werden; ob man sich also pudert, oder nicht, immer sind Wasser und milde Gesichtseife (lauwarm) angebracht, diese Reinigung durchzuführen. Nur überempfindliche Haut verträgt die Behandlung mit Wasser nicht allzugut, für sie sind die reinigenden Öle zu empfehlen. Eine kalte Abwaschung, die der Reinigung mit lauwarmem Seifenwasser zu folgen hat, ist ein gutes zusammenziehendes Mittel, die Poren werden wieder geschlossen, die Muskulatur wird erfrischt und gestärkt.

Weg mit der unhygienischen, nicht mehr einwandfrei sauberen Puderquaste! Entweder ist ein häufigerer Wechsel nötig oder die Quaste wird durch Wattebauch ersetzt, der vor jedem Gebrauch erneuert wird.

Nicht nur das Gesicht braucht den Puder, die Füße und der Körper empfinden seine Anwendung angenehm. Sich richtig und zweckmäßig zu pudern, will verstanden sein. In der Säuglingspflege ist Puder unentbehrlich.

müssen darin heiß werden, und wenn man merkt, daß sie zu trocken in der Sauce liegen, gießt man kochende Milch zu.

Kalte Milch würde eine innere Verhärtung der Kartoffeln zur Folge haben.

Kartoffelpuffer mit Möhrrüben. Zu je 3 Pfund Kartoffeln schabt man 1 Pfund Möhrrüben, reibt sie, vermischt sie mit Ei, Salz, Mehl und einem Eßlöffel saurer Sahne und backt ganz dünne Puffer in Schmalz oder Kokosfett.

Kartoffelpuffer. 1 Kilogramm möglichst dicke, mehliges Kartoffeln werden in Wasser gerieben und in einem Tuch gründlich ausgepreßt. Der trockene Brei wird in einer breiten Schüssel ausgelegt und mit einer knappen Tasse kochender Milch gebrüht. Dadurch schmecken die Puffer nicht so roh und sind auch bekömmlicher. Man fügt dann 1 bis 2 Eier zu, etwa 10 Gramm Salz und legt löffelweise die Masse in wenig heißes Fett auf die Eisenpfanne. Mit dem Eßlöffel drückt man die Puffer ganz dünn auseinander und backt sie schnell goldbraun.

Grünernsuppe mit Ralsbaze. Diese nahrhafte Suppe ist allen Herrschaften zu geben oder als stärkendes Gericht nach einer Grippe oder Erkältungskrankheit sehr bekömmlich. Man verwendet Grünern in Körnern, gedöchtet oder gemahlen. Am bequemsten ist folgende Art: 125 Gramm Grünernmehl werden in Fett ausgeröstet, dann mit Wasser abgelöffelt und eine gebrühte Ralsbaze focht darin etwa 1/2 Stunden, bis sie weich ist. Die Suppe wird dann durchgeseiht, mit einem Eßlöffel, fopier Sahne oder Milch oder 1 Teelöffel Sojamehl, das mit Sahne angerührt wurde, gebunden und mit dem in kleine Würfel geschnittenen Haxenfleisch aufgetragen.

Streifig gewordene Kassebuden. Die leider beim Waschen erwiesen, daß sie nicht indanhren gefärbt waren, wirkt man einzeln in einen Topf mit viel Wasser, gibt drei Eßlöffel Weichsoda und einen Eßlöffel Essig dazu und läßt sie langsam bis kurz vor das Kochen kommen. Sie erkalten in der Lauge und haben ihre Schandstreifen verloren.

Die Matglascheiben tragen oft Spuren von Fettfingern an sich. Das soll kein Vorwurf sein; denn jeder Finger hat sein ihm von der Natur mitgegebenes Fett, auch wenn er ganz sauber ist. Aber die Matglascheiben oder Birne oder Glocke ist überempfindlich. Gut, wir wissen das schon und lösen Schlämmkreide in Wasser zu einem Brei, der aufgetragen und hinterher mit klarem Wasser abgepült wird.



Leckermäulchen

## Fünf Eintopfgerichte

Hafergrütze mit Dosenfleisch. Abends weicht man 125 Gramm Hafergrütze ein und gießt die Brühe vom „Fleisch im eigenen Saft“ mit in den Kochtopf, jedoch es im ganzen 2 1/2 Liter Flüssigkeit sind, die noch zwei Pfund in Scheiben geschnittene rohe Kartoffeln, ein Pfund Möhrrüben, zwei Stengel Lauch, eine mittelgroße Zwiebel, Würfel von Sellerie und eine Petersilienwurzel aufnehmen. Alles kocht langsam zwei Stunden, und man legt das in Stücke geschnittene Fleisch hinein.

Eintopf mit Kraut. Ein Bund geraspeltes Suppengrün und eine Zwiebel werden mit wenig Fett eingedünnt. Man gießt genügend Wasser auf, um 500 Gramm Fehrlippe oder Bette einlegen zu können, die eine knappe Stunde kochen. Dann wird ein Pfund Sauerkraut und zwei Pfund gehobelter Weikohl aufgelegt, die mit dem Fleisch zusammen noch eine Stunde langsam kochen. Ein Pfund in Scheiben geschnittene rohe Kartoffeln wollen auch noch in der Suppe gar werden, und zuletzt gießt man eine Tasse saure Sahne an. Das Fleisch wird in feine Streifen geschnitten, in die Terrine gelegt und die Suppe darüber gefüllt.

Gammeltopf mit Graupen. Eine Viertelliter-Tasse voll grober Graupen wird mit Wasser vorgekocht. In einem Topf mit zwei Liter kaltem Wasser wird ein gut vorbereiteter Gammeltopf aufgelegt, und man fügt nach dem Abkühlen die Graupen, gepunkte Möhrrüben, Zwiebeln, Petersilienwurzel und Selleriestückchen hinzu. Nach langsamem Kochen bis das Fleisch weich ist, werden die nötigen Kartoffeln eingelegt. Reichlich gehackte Petersilie liegt schon in der Terrine, in die das Füllgericht eingefüllt wird.

Schichtfleisch. Jartes Gammel- oder Rindfleisch wird in ganz kleine Würfel geschnitten und schichtweise mit in Scheiben geschnittenen rohen Kartoffeln, Möhrrüben, gehobelterm Kohl, Zwiebeln und eingeweichten getrockneten Pilzen in eine Kasserolle eingelegt, die einen gut schließenden Deckel hat. Zuletzt gießt man Würfelbrühe an und läßt das Fleisch kochen, ebe man den Deckel auflegt und das Gas ganz klein stellt. Die Kasserolle muß öfter geschüttelt werden und man darf nicht vergessen, gelegentlich etwas anzugießen.

## „Wer ist schuld? Verkäuferin oder Kundin?“

Haben Sie schon einmal einen kleinen „Zwischenfall“ in einem größeren Kaufhause miterlebt, in dem es eine aufgeregte Käuferin und eine beleidigte Verkäuferin gab? — Waschen Sie Beobachtungen in der Lebensschule und studieren Sie danach sich selber, es wird Ihr Vorteil sein! Es gibt so viele Angelegenheiten von Frau zu Frau, die noch zu wünschen übrig lassen, helfen wir uns gegenseitig, um dem berühmten Wörtchen von der „Solidarität“ der Frauen, auf deutsch von ihrer Uebereinstimmung, jeden Zweifel zu nehmen.

Wer ist schuld daran, wenn bei einem zu tätigen Einkauf, also sicherlich doch einer angenehmen Sache, zwischen zwei Frauen nicht der Ton gewahrt wird, der der richtige ist? — Da kann man mehr als einmal feststellen, daß die Kundin, also die Käuferin, mit ihrem mehr oder weniger reichen Geldsack Waren eintauschen will und dabei ohne weiteres das Recht für sich in Anspruch nimmt, „für ihr liebes Geld sich leisten zu können, was ihr paßt und wie es ihr paßt!“ Das mag ihr zugestanden sein, solange sie die Grenzen der Höflichkeit innehat. Aber die begabteste und willigste Verkäuferin mit vorbildlichem Einfühlungsvermögen, „in die Seele des Kunden“ wird ihre Pflicht mit innerem Widerwillen (der auch äußerlich merkbar wird) erfüllen, wenn die Kundin sich unheimlich benimmt. Wir kennen diese Käuferinnen, die sich stundenlang alles andere als „das, was sie haben“ — womöglich

noch bei regstem Geschäftsverkehr — vorlegen lassen, um es gleichgültig, sogar abfällig in Augenschein zu nehmen. Nach härtester Geduldsprobe an die Lebenswürdigkeit der Verkäuferin stolzieren sie endlich ohne Gruß hinaus. Es gibt auch solche, die zwar anspruchsvoller in der Auswahl sind, aber ihr Ton beim Verlangen des zu kaufenden und die Art und Weise, wie sie sich der Verkäuferin gegenüber geben, kann so herausfordernd und verlegend sein, daß sie selbst von vornherein die Sachlichkeit einer persönlichen und höflichen Bedienung bei einer sonst brauchbaren Verkäuferin unterbinden. Es gibt diese Frauen als Käuferinnen, die jene Mängel der Haltung beim Kaufen zeigen, die ihnen selbst unbewußt sind, weil sie sich noch nie darüber Rechenschaft gaben und sich noch nie in die Lage der Verkäuferin setzten.

Aber auch Verkäuferinnen sind nicht immer holde Engel. Zu wenige geben sich noch mit der Psychologie ihres so weiblichen Berufes ab. Dienst am Kunden ist nicht zuletzt Menschentum. Intelligenz, Takt und Sonderbegabung für ihren Beruf sind maßgebend für ihr Fortkommen. Eine Verkäuferin, die in der Kundin von vornherein eine nicht sympathische Geschlechtsgefährtin sieht, verfehlt Sinn und Zweck ihres Berufes.

Es gibt auch Verkäuferinnen, die immer „übernehmen“. Jeden berechtigten Nichtkauf sehen sie als Kränkung an, oder sie neiden der Kundin zu Karfen

als einer vom Schicksal Bevorzugten und Bessergestellten. Ohne daß es ihnen selbst ins Bewußtsein rückt, haften ihrem Benehmen etwas an, das die Kundin fühlt, denn Frauen empfinden ja auch die feinsten Strömungen von Mensch zu Mensch, eben weil sie Frauen sind. Es kommt darauf an, unperfekt zu sein, Abneigungen im Keim zu unterdrücken und guten Willen zu haben. Das ist nicht so schwer, wie viele denken, denn jede Frau vermag alles, wenn sie ernstlich will.

Einmal bei diesem Kapitel, sei aber nicht unterlassen, das letzte Wort der klugen Verkäuferin zu widmen, die dienstbeflissen ihren Beruf aufopferungsvoll versteht. Jede verständnisvolle Käuferin wird sich das klar machen und mit geordneten Wünschen auf beschriebenen Notizblock mit freundlicher Lebenswürdigkeit an den Verkaufstisch treten.

## „Garten der Zuflucht“ und Heiratsmarkt

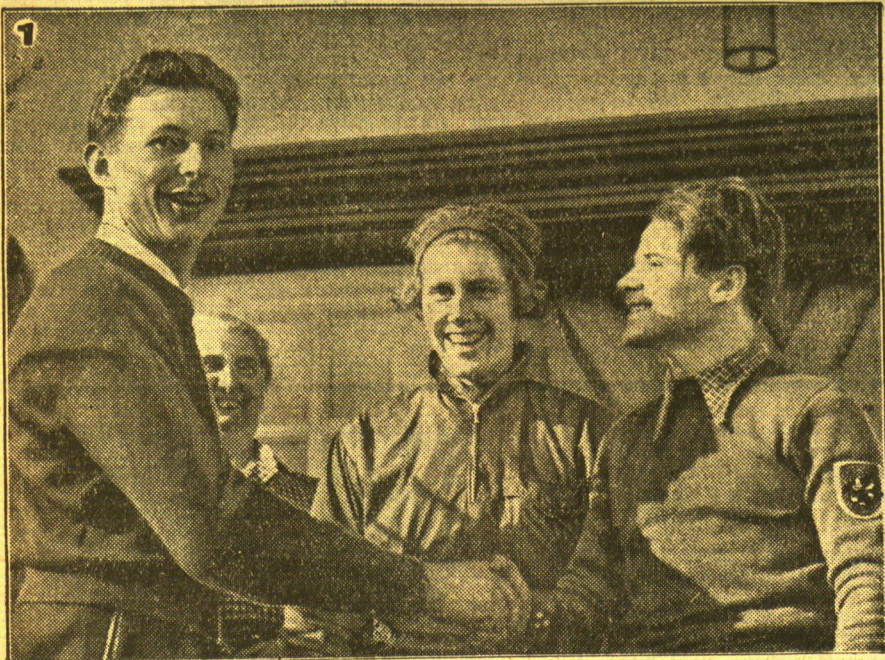
47 Photographien junger Mädchen zieren das Tor eines der ungewöhnlichsten Institute des Fernen Ostens: des „Gartens der Zuflucht und des Schutzes“ in Peking. Sucht jemand eine Ehefrau, so braucht er bloß seine Auswahl unter diesen Bildern zu treffen und die Behörde zu verständigen, und dann kann er alsbald ins Ehejoch steigen — vorausgesetzt, daß er selbst eine „gute Partie“ ist. Der „Garten der Zuflucht“ wurde vor mehreren

Jahren vom Peking Wohlfahrtsamt gegründet, um unglücklichen und mißhandelten Frauen und Mädchen ein Heim zu bieten. Sklavinnen, brutal behandelte Ehefrauen, verprügelte Dienerrinnen, an verächtliche Häuser verkaufte Mädchen — allen diesen steht der „Garten“ offen, sobald sich ihr Fall als würdig erweist. Einmal aufgenommen, werden die Frauen gesund gepflegt und gleichzeitig in den Grundzügen der Hygiene und Diätik unterwiesen. Darauf folgt ein halbjähriger Kursus in Haushaltung, Nähen und anderen Fertigkeiten. Vielen wird auch das Lesen und Schreiben beigebracht. Wenn die Ausbildung der Frauen zur Zufriedenheit des Wohlfahrtsbüros beendet ist, werden ihre Photographien ans Tor genagelt, und sie sind somit auf dem „Heiratsmarkt“. Allerdings trifft das Büro alle Maßnahmen, damit die jungen Frauen nicht wieder ins gleiche Elend zurückgeworfen werden, aus dem sie in den „Garten“ flüchteten. Jeder Bräutigam muß sich eine hochnotpeinliche Prüfung gefallen lassen und außerdem Ration dafür stellen, daß er seine junge Frau weder mißhandelt, noch verläßt oder an ein Fremdenhaus veräußert. Für ein Jahr und länger erhält dann das junge Paar den regelmäßigen Besuch von Beamten des Büros, die sich nach dem Wohlergehen ihres früheren Schützlings erkundigen. Wie die Leitung des „Gartens der Zuflucht und des Schutzes“ erklärt, befinden sich in dieser Anstalt durchschnittlich 200 junge Frauen, von denen die allermeisten entweder auf eine Heirat oder auf wirtschaftliche Unabhängigkeit auf Grund eines im „Garten“ erlernten Gewerbes rechnen können.

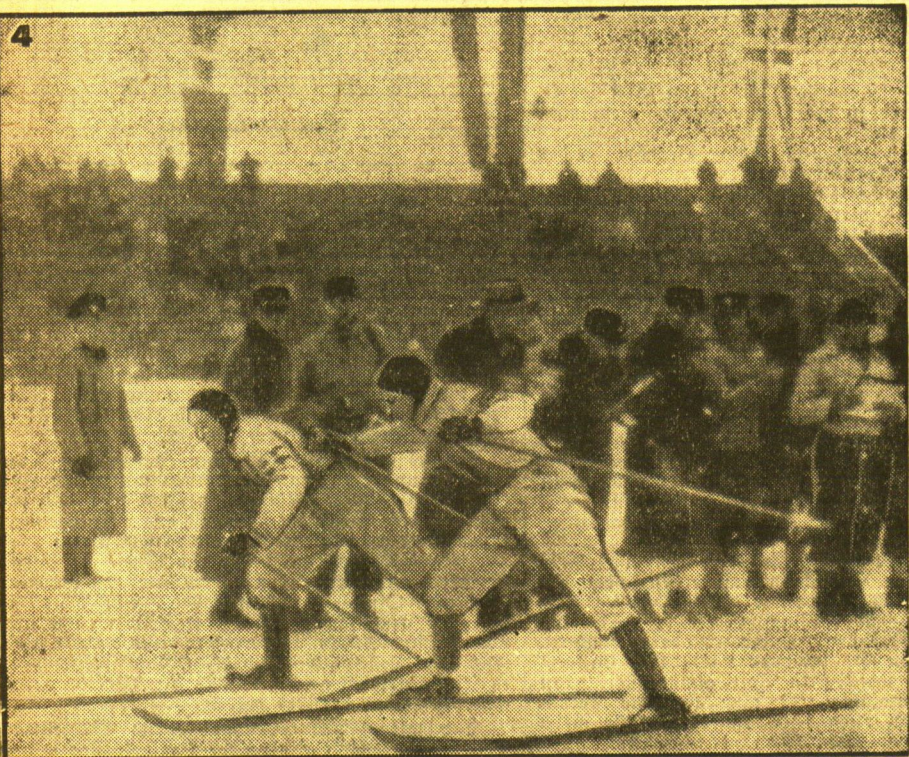


# 4. Bildbericht von der Winter-Olympiade

Garmisch-Partenkirchen im Zeichen der „Fünf Ringe“



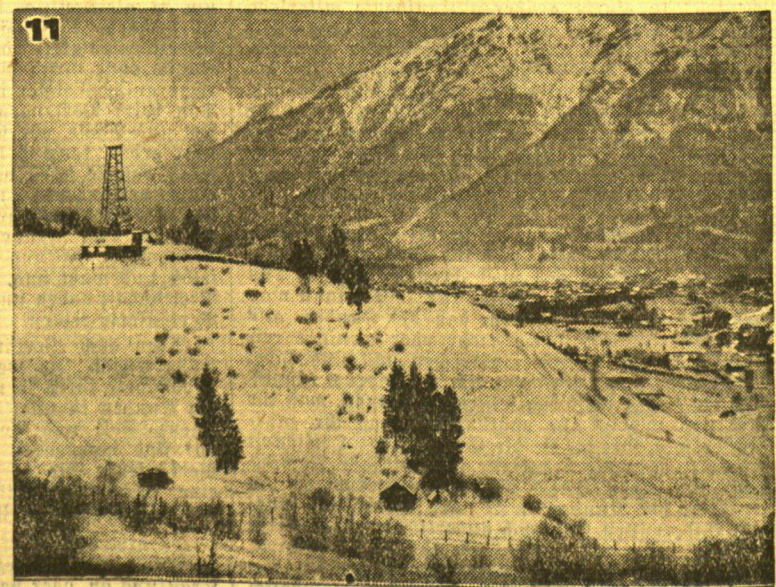
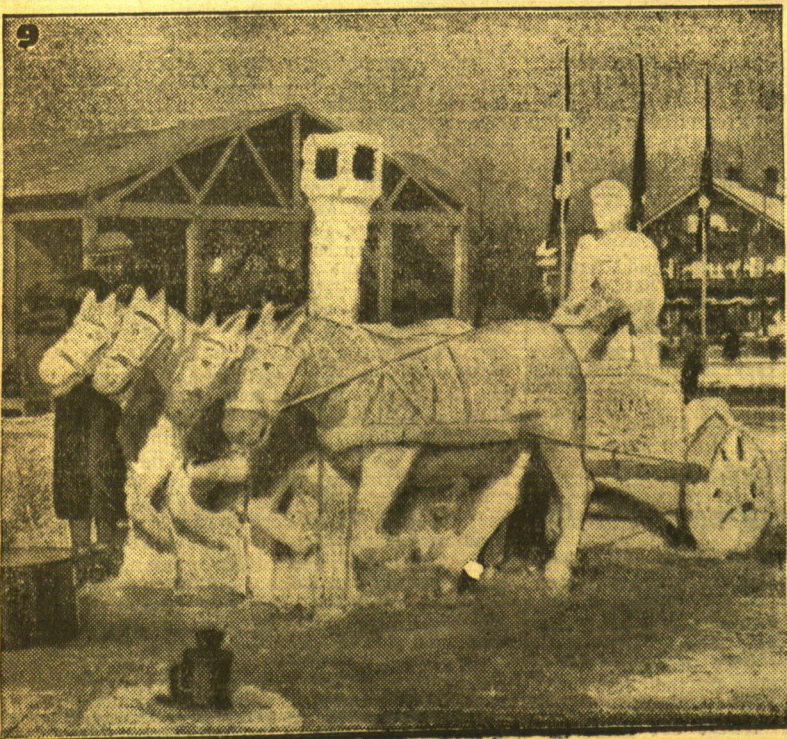
1. Zwei Goldmedaillen und eine silberne: Franz Pfnür (links), Gustav Lantschner (rechts) und Christl Cranz, die Olympia-Sieger im Kombinationslauf
2. Blick auf das Eisstadion zu Beginn des Pflichtlaufens
3. Leni Riefenstahl, die den Olympia-Film dreht



4. Erster Stabwechsel der Norweger in der 4 x 10 Kilometer-Staffel
5. Rallo Jalkanen, der im spannenden Endkampf mit dem Norweger Iversen den Staffellauf mit etwa 15 Metern Vorsprung zugunsten Finnlands entschied, auf den Schultern seiner Landsleute
6. Erster Stabwechsel bei den Finnen



7. Eishockey Schweiz-Italien
8. Massenbesuch in Garmisch
9. Olympischer Rennwagen aus — Schnee
10. Italiens Viererbob kurz nach dem Start; der Bob verunglückte
11. Nacht über Garmisch; links der Turm mit dem olympischen Feuer





## Der Anspruch Deutschlands auf Kolonien

Zu dem deutschen Anspruch auf Kolonien, über den jetzt in- und außerhalb Deutschlands lebhaft diskutiert wird, macht die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ unter der Überschrift „Deutschlands Recht auf Kolonien“ u. a. die folgenden grundsätzlichen Ausführungen:

In der Unterhaus-Aussprache, die am 5. Februar stattfand, hat in den Erörterungen auch die Kolonialfrage einen breiten Raum eingenommen. Vom deutschen Standpunkt aus kann es nur begrüßt werden, daß eine solche Erörterung jetzt endlich in Fluß kommt. Aber gerade die Unterhausverhandlungen haben gezeigt, daß es noch mühevoller Arbeit bedarf, um durch das Getriebe von Vorurteilen und engherziger Ablehnung zu einer Auffassung der Dinge zu kommen, die eine freie, weitherzige und unbedingt unparteiische Schlichtung aller kolonialen Ansprüche im Sinne der 14 Wilsonschen Punkte als Ergebnis hat. Von diesem Ziel der Klärung der widerstreitenden Ansichten war die Aussprache vom 5. Februar noch weit entfernt. Denn selbst die Redner, die eine Erwägung der deutschen kolonialen Ansprüche nicht unbedingt ablehnten, hatten in ihren Ausführungen alles andere als eine „weitherzige“ Würdigung der kolonialen Ansprüche der nicht beteiligten Nationen zum Ziel.

Wenn in der Unterhaus-Aussprache von den meisten Rednern versucht worden ist, das ganze Problem im Sinne der bekannten Rede des früheren englischen Außenministers Sir Samuel Hoare auf die Rohstofffrage abzuheben und zu verlegen, durch eine Regelung der Rohstoffverteilung mit handelspolitischen Zugeständnissen an die nicht beteiligten Nationen deren Ansprüche beilegte zu werden, so bedeutet das von vornherein eine völlige Verkennung der Lage, wenigstens soweit sie die deutschen Ansprüche betrifft. Es ist zwar sehr interessant, wenn wir von Lord Lugard zu hören bekommen, daß eine deutsche koloniale Frage eigentlich gar nicht existiere, weil Deutschland ja sehr gut sich in den Besitz der von ihm benötigten Rohstoffe setzen könne, wenn es nur seine Desinteresse gegenüber dementsprechend regeln wolle, aber so einfach lassen sich die kolonialen Ansprüche Deutschlands denn doch nicht abtun.

Für Deutschland ist die koloniale Frage in allererster Linie eine Frage vor allem seines Rechtes, aber ebenso auch des internationalen Rechtes und der internationalen Moral. Bekanntlich verbot die von allen Kolonialmächten einschließlich Großbritannien angenommene Kongo-Akte die Ausdehnung jedes europäischen Krieges auf afrikanischen Boden. Es ist unumstößlich nachweisbar, daß die Angriffsakte, die den Weltkrieg auf afrikanischem Boden unter Bruch der Kongo-Akte einleiteten, von Seiten der früheren Kriegsgegner Deutschlands ausgingen. Der Kriegserwerb der ehemaligen deutschen Kolonien durch die Alliierten ist also durch den Bruch einer internationalen Vereinbarung eingeleitet und durch den Bruch des Waffenstillstands-Verprechens vollendet worden. Über diese Rechtslage muß allerseits völlige Klarheit herrschen, ehe in eine erpressliche Aussprache über das koloniale Problem eingetreten werden kann. Das nationalsozialistische Deutschland würde seine Weltanschauung und seine Ehrauffassung verleugnen müssen, wenn es diese Frage mit anderen Augen und durch eine gefärbte Brille betrachten wollte. Deutschland hat sich nicht an weltpolitischen Entwicklungslinien beteiligt, die in ihren letzten Konsequenzen auf eine sehr ernstliche Gefährdung des Friedens zwischen der weißen und der schwarzen Rasse hinauslaufen können. Um so mehr möge man bedenken, ob auf die Dauer der Einfluß und die moralische Stütze dieses großen mitteleuropäischen Reiches von 65 Millionen Einwohnern entbehrt werden kann, um bei der Entwicklung der afrikanischen Zukunft mitzuwirken. Deutschlands Ärzte, unter denen so große Namen wie der von Robert Koch glänzen, seine Missionare, Forscher, Gelehrte, Kaufleute, Farmer und Pfläner haben einen hervorragenden Anteil nicht nur an der friedlichen Entwicklung der früheren deutschen Kolonien in Afrika genommen, sondern auch an der Gesamtentwicklung von Afrika. Es ist für Deutschland eine Ehrenfrage, seine Kolonien wieder zu besitzen und eine Ehrenfrage, daß die Tradition deutscher Arbeit in Afrika nicht verloren geht, sondern fortgesetzt wird, und zwar wieder auf dem alten deutschen Boden der früheren Kolonien.

Die Erwägung, daß die moralische Stütze durch das deutsche Volk bei der kulturellen Entwicklung und wissenschaftlichen Erforschung Afrikas nicht wohl entbehrt werden kann, sollte Deutschland von vornherein über jeden Verdacht imperialistischer Absichten auf den afrikanischen Kontinent erheben. Deutschland ist es nicht, das unter dem Deckmantel eines Völkerbundsmandats fremde Kolonien als sein eigen begehrt und Deutschland ist es nicht, das die Ausbildung der schwarzen Rasse zum Kriegsdienst zu einem Grundsatze seiner Kolonialpolitik und einem Befehlssatz seiner europäischen Politik macht. Wenn wir recht sehen, so hat doch der Abschluß des deutsch-englischen Flottenabkommens auch denjenigen Kreisen Englands, die das nicht gern wahrhaben wollten, die Augen darüber geöffnet, daß Deutschland eine imperialistische Politik nicht treibt und Opfer bringt, um dies zu zeigen. Die rassistischen Ideale des nationalsozialistischen Deutschland befähigen es in ganz besonderem Maße entgegen allen Eigenen, die von interessierter Seite gegen die Einstellung des nationalsozialistischen Deutschland zu der schwarzen Rasse verbreitet werden, an der friedlichen Entwicklung der schwarzen Rasse mitzuwirken. Diese rassistischen Ideale gehen nämlich ebensowenig auf brutale Unterdrückung wie auf eine Europäisierung der schwarzen Rasse, sondern nur darauf hinaus, daß die farbige Bevölkerung wie jede Rasse überhaupt, entsprechend ihren eigenen Lebensbedingungen sich entwickeln kann und daß die artgemäße Eigenart der schwarzen Rasse unter der Herrschaft Deutschlands erhalten wird.

Wir begrüßen die Meldung des „Daily Herald“, daß die vorläufige Prüfung der Kolonialfrage durch die britische Regierung bereits im vollen Gange sei. Wenn diese Prüfung dem hier dargelegten deutschen Standpunkt volle Gerechtigkeit widerfahren läßt, so zweifeln wir nicht daran, daß aus ihr ein gutes Ergebnis erwartet werden kann.

Kanting, 12. Februar. In Kanting wurden acht Kommunisten öffentlich hingerichtet. Die Kommunisten waren beschuldigt, Überfälle auf die Zivilbevölkerung organisiert zu haben. In diesem Zusammenhang sind weitere 80 Kommunisten verhaftet worden.

# Memeler Handels- und Schiffsahrts-Zeitung

## Der Schiffs- und Warenverkehr im Memeler Hafen im November

Von der Memeler Hafenverwaltung werden jetzt Nachrichten über den Seeschiff- und Warenverkehr im Memeler Hafen für den Monat November veröffentlicht, die wir hier wiedergeben:

Im Monat November liefen in den Memeler Hafen 97 Schiffe ein, darunter 65 beladene und 14 leere Handelsdampfer, zwei beladene und zehn leere Motorschiffe und zwei beladene und zwei leere Motorkutter; ein Motorschiff lief Memel als Nothafen an.

| Flaggenbild            |                 |                |
|------------------------|-----------------|----------------|
| Zahl u. Nationalität   | Brutto-Reg.-To. | Netto-Reg.-To. |
| 34 deutsche Schiffe    | 23 913,01       | 13 278,84      |
| 6 dänische Schiffe     | 5 354,93        | 3 279,09       |
| 11 englische Schiffe   | 22 478,76       | 12 563,73      |
| 7 norwegische Schiffe  | 4 828,69        | 2 264,02       |
| 22 schwedische Schiffe | 17 865,02       | 9 329,94       |
| 3 litauische Schiffe   | 3 010,92        | 1 789,07       |
| 1 lettische Schiffe    | 2 943,87        | 1 728,76       |
| 1 polnisches Schiff    | 528,43          | 259,81         |
| 8 holländische Schiffe | 9 394,65        | 5 518,97       |
| 1 griechisches Schiff  | 2 038,33        | 1 184,39       |
| 1 französisches Schiff | 1 471,40        | 795,68         |
| 2 estnische Schiffe    | 3 629,38        | 2 119,19       |

### Wareneinfuhr

Mit den einkommenden Schiffen wurden die folgenden Waren nach Memel gebracht: 26 650 To. Steinkohlen aus England; 13 To. Zucker aus England; 5 To. Linoleum, davon 3 To. aus England und 2 To. aus Belgien; 3 459 To. Koks aus England; 406 To. Benzin aus Rußland; 609 To. Naphtha aus Indien; 2 331 To. Petroleum aus Rußland; 20 To. Batteriematerialien; 5 To. Zinn aus Deutschland; 2 To. Zinn aus England; 894 To. Eisen, davon 40 To. aus Deutschland, 140 To. aus England, 712 To. aus Belgien und 2 To. aus Holland; 22 To. Stahl, davon 20 To. aus England und 2 To. aus Schweden; 2 To. Blei aus Belgien; 155 To. Blech, davon 5 To. aus Deutschland, 118 To. aus England, 6 To. aus Schweden, 13 To. aus Belgien, 7 To. aus Holland und 6 To. aus Finnland; 166 To. Draht, davon 3 To. aus Deutschland, 102 To. aus England, 1 To. aus Schweden, 15 To. aus Belgien und 45 To. aus Danzig; 110 To. Rohre, davon 1 To. aus Deutschland, 100 To. aus England, 4 To. aus Schweden und 5 To. aus Belgien; 18 To. Kabeln, davon 6 To. aus Deutschland, 9 To. aus England und 3 To. aus Schweden; 1 To. Radioapparate aus den Vereinigten Staaten; 5 To. Sardinien, davon 1 To. aus Deutschland und 4 To. aus Portugal; 4 659 To. Salz, davon 630 To. aus England und 4 029 To. aus Rußland; 200 To. Gasmasse aus Schweden; 50 To. Kreide aus Dänemark; 1 219 To. Kunstdünger aus Afrika; 13 To. Kork, davon 2 To. aus Schweden und 11 To. aus Portugal; 32 To. Kali aus Belgien; 5 To. Stickstoffdünger, davon 3 To. aus Belgien und 2 To. aus Holland; 18 To. Karbid, davon 16 To. aus Belgien und 2 To. aus Holland; 93 To. Säuren, davon 1 To. aus Deutschland, 76 To. aus Schweden, 1 To. aus Belgien und 15 To. aus Holland; 2 836 To. Schwefelkies aus Spanien; 264 To. Leder, davon 57 To. aus Deutschland, 86 To. aus Schweden, 19 To. aus Belgien, 98 To. aus Holland und 4 To. aus Lettland; 868 To. verschiedene Waren, davon 187 To. aus Deutschland, 315 To. aus England, 54 To. aus Schweden, 59 To. aus Dänemark, 135 To. aus Belgien, 112 To. aus Holland, 1 To. aus Finnland und 5 To. aus Lettland; 19 To. Fette, davon 2 To. aus Deutschland, 4 To. aus Belgien, 12 To. aus Holland und 1 To. aus Norwegen;

## Der Aussenhandel Deutschlands

Die Meinung des deutschen Wirtschaftsministeriums

Berlin, Anfang Februar.

Der Bericht des deutschen Wirtschaftsministeriums über den Stand der außenwirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands um die Jahreswende enthält in einem einleitenden textlichen Teil eine interessante Kritik an der Lage und an der Entwicklung. Bereits seit Jahren wurde von Deutschland und besonders vom Wirtschaftsminister Dr. Schacht die These vertreten, „Deutschland kann Waren nur einführen, wenn ihm auch seine Waren abgenommen werden“. Diese These ist im Jahre 1935 dahin verschärft worden, „daß Deutschland nur Waren einführen will und wird, deren Bezahlung ihm durch seine Ausfuhr ermöglicht wird“. Das Jahr 1935 hat für Deutschland einen Aktivsaldo von 111 Mill. Mark gebracht. Daraus ist jedoch nicht der Schluß zu ziehen, daß Deutschland in dieser Höhe laufende Schuldverpflichtungen gegenüber dem Ausland erfüllen, also das in Anspruch genommene Moratorium einschränken könne. Von diesem Ueberschuß müssen nämlich folgende drei Posten abgezogen werden: a) die im Lauf des Jahres bezahlten alten Warenausgaben, b) die Guthabensposten im Kompensationsgeschäft, die nicht in Form von Bardevisen eingeht, und c) der Betrag, um den sich die deutschen Außenstände dadurch vermehren, daß sich die Zahlungsfristen im internationalen Geschäft nach und nach verlängern.

Der Bericht des deutschen Wirtschaftsministeriums stellt dem „neuen Plan“, der am 24. September 1934 eingeführt worden ist, und der eine straffe Regelung der deutschen Einfuhr verwirklicht hat, das Zeugnis aus, daß er gut funktioniert habe. Allerdings ist der deutsche Außenhandel dadurch erstarrt. Zur Aufrechterhaltung einer leidlich geordneten Devisenbilanz hat die deutsche Regierung nicht anders verfahren können. Sie hat die Folge hinnehmen müssen, daß Deutschland an der Steigerung des Weltgeschäfts, die durch das Abheben der internationalen Krise eingetreten ist, keinen Anteil gehabt hat. Gegenüber zwei wichtigen Ländern hat im Jahre 1935 die handelsvertragliche Bindung aufgehört, nämlich gegenüber den Vereinigten Staaten von Amerika und gegenüber Frankreich. Während sich Amerika bereit fand, trotz Erlöschens des Handelsvertrags am 15. Oktober 1935 auf ein Eingreifen in den Warenaustausch mit Deutschland zu verzichten, hat die abweisende Haltung Frankreichs zu einer starken Einschränkung des deutsch-französischen Geschäfts geführt. Eine empfindliche Lücke bilden auch die fehlenden handelsvertraglichen Bindungen zwischen Deutschland einerseits und den britischen Dominien Kanada, Australien und Neu-Seeland andererseits.

Der jetzt veröffentlichte amtliche Bericht über den deutschen Außenhandel vertieft eine Aeußerung, die bereits Dr. Schacht vor einigen Monaten getan hat. Die Rohstoffpreise beginnen zu steigen, während die Preise der Fertigwaren auf ihrem bisherigen Stand ver-

harren. Dadurch verteuert sich für ausgesprochene Industrieländer der Herstellungspreis, ohne daß in einem höheren Erlös Ersatz geboten wird. Da die Ausfuhrerträge ohnehin recht knapp kalkuliert waren, bedeutet diese Entwicklung eine empfindliche Erschwerung des Ausfuhrgeschäfts. Die deutsche Regierung hat dieser Sachlage dadurch Rechnung zu tragen versucht, daß sie am 9. November 1935 für eine Reihe wichtiger industrieller Rohstoffe und Lebensmittel Ausfuhrverbote erließ. Sie bezeichnet in ihrem jetzt vorliegenden Bericht diese Ausfuhrverbote als ausgesprochene Notmaßnahmen, die aufgehoben werden müssen, sobald es die Umstände gestatten.

Eine besondere Betrachtung widmet der Bericht der Entwicklung der Währungsfrage. Die deutsche Regierung erklärt erneut, daß ohne bindende internationale Abmachungen über das Verhältnis der Währungen untereinander die Krise nicht entscheidend abgebaut werden kann. Allerdings ist man sich in Berlin auch darüber klar, daß Deutschland hierzu nicht die Initiative ergreifen kann. Um eine Währungskonferenz in Gang zu bringen, müssen zunächst einige Voraussetzungen erfüllt sein. Eine wirtschaftstechnische Voraussetzung dafür ist, daß kein großes Land mehr aus einer gleitenden Währung Vorteile erwarten darf. Dazu kommt die allgemeinpolitische Voraussetzung, daß sich die Regierungen nicht mehr in dem Maße wie bisher mit der Frage „Krieg oder Frieden?“ zu beschäftigen brauchen.

Als ein besonderes Hindernis — das seinerseits eine Folge des Verrechnungs- und Kontingenzwesens ist — hat sich die Kurzfristigkeit der Abmachungen mit fremden Ländern erwiesen. Jeder Teil befürchtet, daß er bei längerer Bindung Verluste erleiden oder an der Ausnutzung sich bietender neuer Vorteile gehindert werden könne. Zum Aufbau der Weltwirtschaft ist es jedoch erforderlich, daß den Pionieren des neuen Geschäfts leidlich solide Kalkulationsgrundlagen geboten werden. Die Erfahrung hat gelehrt, daß überseische Geschäfte, deren Abwicklung eine Reihe von Monaten erfordert, häufig nicht zustandekommen, da der Exporteur oder Importeur befürchtet muß, daß bis zur Erlangung des Geschäfts und zur Begleichung der Rechnung die ursprüngliche Kalkulation in wesentlichen Punkten über den Haufen geworfen wird. Noch viel weniger gestattet die Kurzfristigkeit der wirtschaftlichen Bindungen eine großzügige Erschließungsarbeit. Für die Valutakalkulation besteht keinerlei zuverlässige Basis, so daß ein Geschäftsmann, der Lieferungen auf weite Sicht durchführt, gewärtigen muß, daß selbst ein reichlich bemessener Gewinn in einen Verlust verwandelt wird. Natürlich ist die Kurzfristigkeit der Wirtschaftsabkommen ihrerseits eine Folge der politischen und wirtschaftlichen Spannungen und der mangelnden Bereitschaft der führenden Staatsmänner, dauerhafte Währungs-, Kredit- und Schuldenverhältnisse anzuerkennen.

Die 101 ausgehenden Schiffe führten die folgenden Waren aus: 8 216 To. Holz, davon 19 To. nach

Deutschland, 3 070 To. nach England, 92 To. nach Dänemark, 214 To. nach Belgien, 3 502 To. nach Holland, 1 214 To. nach Frankreich und 105 To. nach Afrika; 641 To. Eichenbrettchen, davon 85 To. nach England, 82 To. nach Schweden, 77 To. nach Dänemark, 61 To. nach Belgien, 47 To. nach Holland und 289 To. nach Finnland; 630 To. Eichenstämmen, davon 84 To. nach England, 120 To. nach Belgien, 192 To. nach Holland und 234 To. nach Finnland; 4 243 To. Zellulose, davon 1 786 To. nach England, 373 To. nach Belgien, 586 To. nach Frankreich, 51 To. nach Spanien, 293 To. nach Italien; 630 To. nach Argentinien und 524 To. nach den Vereinigten Staaten; 211 To. Streichhölzer, davon 178 To. nach Frankreich und 33 To. nach Australien; 2 657 To. Espenholz, davon 900 To. nach Schweden, 1 394 To. nach Dänemark 163 To. nach Indien und 200 To. nach Afrika; 4 119 To. Stämme nach Belgien; 9 To. Fässer, davon 1 To. nach Schweden und 8 To. nach Dänemark; 446 To. Sperrplatten, davon 377 To. nach England, 3 To. nach Schweden, 23 To. nach Dänemark und 43 To. nach Belgien; 14 To. landwirtschaftliche Geräte nach Palästina; 10 To. Papier nach Holland; 695 To. Bacon, davon 686 To. nach England und 9 To. nach Belgien; 501 To. Fleisch, davon 6 To. nach Holland, 18 To. nach Schweden, 9 To. nach Dänemark, 390 To. nach Belgien, 27 To. nach Holland, 23 To. nach Frankreich, 8 To. nach Norwegen, 4 To. nach Ägypten, 1 To. nach Syrien, 6 To. nach Palästina und 9 To. nach Afrika; 8 To. Konserven nach England; 22 To. Eier, davon 16 To. nach England und 6 To. nach der Tschechoslowakei; 15 To. Blutmehl nach Lettland; 32 To. Heringe, davon 16 To. nach Danzig und 16 To. nach Gdingen; 3 To. Käse, davon 1 To. nach England, 1 To. nach Belgien und 1 To. nach Palästina; 1 028 To. Butter, davon 760 To. nach England, 42 To. nach Schweden, 11 To. nach Dänemark, 123 To. nach Belgien, 48 To. nach Island, 38 To. nach der Tschechoslowakei und 6 To. nach Portugal; 191 To. Fette, davon 126 To. nach England, 54 To. nach Dänemark und 11 To. nach Belgien; 2 To. Fische nach Schweden; 4 To. Pilze, davon 3 To. nach Danzig und 1 To. nach den Vereinigten Staaten; 45 To. Gurken nach England; 1 558 To. Kartoffeln nach Italien; 90 To. Felle, davon 3 To. nach Deutschland, 2 To. nach England, 14 To. nach Holland, 19 To. nach Estland, 22 To. nach der Tschechoslowakei, 1 To. nach den Vereinigten Staaten und 29 To. nach Ungarn; 12 To. Leder, davon 10 To. nach Holland und 2 To. nach Frankreich; 19 To. Federn, davon 6 To. nach Dänemark und 13 To. nach Frankreich; 1 To. Blechwaren nach Schweden; 14 To. Pfosten nach England; 301 To. Hafer nach Belgien; 7 065 To. Weizen, davon 6 835 To. nach England und 230 To. nach Belgien; 883 To. Gerste, davon 483 To. nach England und 400 To. nach Belgien; 6 310 To. Roggen nach Belgien; 80 To. Wicken, davon 10 To. nach Dänemark, 15 To. nach Danzig, 10 To. nach Norwegen und 45 To. nach der Tschechoslowakei; 129 To. Kleesaat, davon 10 To. nach England, 10 To. nach Schweden, 64 To. nach Dänemark, 10 To. nach Belgien, 5 To. nach Holland, 15 To. nach Frankreich und 15 To. nach Norwegen; 2 759 To. Leinsaat, davon 200 To. nach Deutschland, 1 114 To. nach England, 10 To. nach Schweden, 124 To. nach Belgien, 348 To. nach Holland, 95 To. nach Finnland, 267 To. nach Frankreich, 501 To. nach Estland und 100 To. nach Gdingen; 150 To. Schrauben nach Belgien; 1 To. Naphtha nach Belgien; 1 203 To. Melasse, davon 1 072 To. nach der Tschechoslowakei und 131 To. nach Palästina; 114 To. Hanf, davon 43 To. nach England, 30 To. nach Schweden, 1 To. nach Belgien, 30 To. nach der Tschechoslowakei und 10 To. nach Australien; 15 To. Heide nach den Vereinigten Staaten; 7 To. Pferdefleisch nach Schweden; 1 100 To. Alteisen nach Deutschland; 9 To. Blei nach Deutschland; 140 To. verschiedene Waren, davon 30 To. nach Schweden und 110 To. nach Dänemark; 429 To. Pferde, davon 30 To. nach Schweden, 169 To. nach Dänemark und 230 To. nach Norwegen; 109 To. Geflügel, davon 28 To. nach England, 65 To. nach Schweden, 13 To. nach Belgien und 3 To. nach der Schweiz; 3 To. Säcke nach Finnland; 168 To. Korkrinde nach Dänemark; 58 To. verschiedene Waren, davon 9 To. nach Deutschland, 41 To. nach England, 2 To. nach Schweden, 11 To. nach Dänemark, 1 To. nach Holland, 1 To. nach Estland, 1 To. nach der Tschechoslowakei und 2 To. nach Afrika. Insgesamt wurden 46 087 To. Waren im Werte von 8 525 211 Lit ausgeführt.

### Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 12. Februar  
6 Uhr: + 2,8. 8 Uhr: + 2,2. 10 Uhr: + 1,8.  
Wettervorhersage für Donnerstag, den 13. Februar  
Anfangs mäßige Winde aus Nordwest mit einzelnen Schneeschauern, besonders im Küstengebiet, wolkig, Temperaturen um 0 Grad, im Laufe des Abends Zunahme der Schneeschauer und Übergang in kältere Luft. Für Freitag: Mäßige Winde aus nordwestlichen Richtungen, noch Schneeschauer, wolkig bis bedeckt, Temperaturen minus 5 Grad.

Allgemeine Uebersicht von Mittwoch, 12. Februar

| Beob.-Stelle                         | Barometer | Richtung und Stärke | Wetter | Temperat. | Sichtweite | n. See |
|--------------------------------------|-----------|---------------------|--------|-----------|------------|--------|
| Memel                                | 999,5     | NNW. 1              | bed.   | + 0,8     | 3          | 1      |
| Adler-Grund (südwestl. von Bornholm) | 1007,0    | N. 4                | heiter | + 2,0     | 5          | 15     |
| Riga                                 | 997,7     | NNW. 2              | heiter | + 2,0     | 5          | 1 1/2  |
| Libau                                | 997,7     | NNW. 2              | heiter | + 2,0     | 5          | 1 1/2  |
| Hammeren                             | 1005,4    | NNW. 3              | heiter | + 2,0     | 7          | 30     |
| Haparanda                            | 996,0     | N. 2                | heiter | + 2,0     | 7          | 30     |
| Wishy                                | 1 011,9   | N. 4                | wolkig | + 1,0     | 3          | 30     |
| Stockholm                            | 1003,4    | NNW. 2              | heiter | + 5,0     | 5          | 1 1/2  |

### Memeler Schiffsnachrichten Ausgegangen

| Nr. | Schiff und Kapitän    | Nach      | Mit       | Makler  |
|-----|-----------------------|-----------|-----------|---------|
| 121 | Marieholm S. Idelfeld | Stockholm | Steuergut | Sylvan  |
| 128 |                       | Leith     | Getreide  | Sandels |
| 129 | Delaware Skärström    | Aalborg   | leer      | Sandels |

Pegelstand: 0 70 m. — Wind: NO. 2 — Strom: aus

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortl. für Politik Handel und Feuilleton Martin Kakes, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.



### Schulz-Kampfhensels im Winterlager

Rio de Janeiro, 12. Februar. Von der deutschen Schulz-Kampfhensel-Expedition liegt jetzt nach über zwei Monaten ein kurzer Lagebericht vor. Danach sind Schulz-Kampfhensel und Gerd Kahle bis zum oberen Mittellauf des Jary vorgebrungen. Sie sind hier auf Indianer des Aparai-Stammes gestoßen. Das Gelände soll hier für die wissenschaftliche Arbeit besonders aussichtsreich sein. Die Expedition hat daher vorläufig Arbeitslager bezogen. Infolge der in dem Gebiet des Oberlaufes des Jary bereits eingeleiteten Regengüsse ist der Fluß angeschwollen. Es muß deshalb damit gerechnet werden, daß die Expedition während der Regenzeit in diesem Gebiet „überwintert“. Jedoch dürfte das für die wissenschaftliche Arbeit der Expedition kein Hemmnis sein.

### In der Feldscheune verbrannt

Rattowik, 12. Februar. Ein furchtbares Brandunglück ereignete sich in Ostoberschlesien. In einer Feldscheune zwischen Domb und Königshütte hatten mehrere Obdachlose für die Nacht Schutz gesucht.

Durch unvorsichtiges Umgehen mit Streichhölzern fingen die großen Strohvorräte Feuer und im nächsten Augenblick stand das Gebäude in hellen Flammen. Die Königshütter Feuerwehr konnte nach schwerer Arbeit sechs Obdachlose aus ihrer entsetzlichen Lage befreien. Vier von ihnen mußten mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus geschafft werden. Unter den Trümmern wurde die verkohlte Leiche eines weiteren Obdachlosen gefunden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß man bei den Aufräumarbeiten noch auf weitere Tote stößt.

### „Tollfichere“ Bankgeschäfte

Haag, 12. Februar. Im Haag wurde von der Polizei der Direktor der Hofbevo-Bank, eines Schwindelunternehmens, verhaftet. In einer eigenen Zeitung, die unter dem vielversprechenden Namen „Börsen-Neuigkeiten“ erschien, wurden besonders die kleinen Später auf dem Lande aufgeföhrt, sich an den „tollficheren“ Geschäften der Bank zu beteiligen. Bisher konnte festgestellt werden, daß die Schwindelbank rund 100 000 Gulden an Effekten erhalten hat. Wie die Blätter berichten, gebe es in den Niederlanden noch eine Reihe ähnlicher Schwindelfirmen, die aus der

Leichtgläubigkeit der ländlichen Bevölkerung Nutzen ziehen.

### In die Seine gestürzt

Paris, 12. Februar. Im Rahmen eines Programmes zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit werden in Paris zurzeit Arbeiten zur Verbreiterung der Caroussel-Brücke über die Seine ausgeführt. Am Dienstag ereignete sich dort ein Unfall, der drei Arbeitern das Leben kostete. Als drei Monteure in einem Hängebogen über die Seine eine Probefahrt machten, brach am Ufer einer der Krane, an dem das Drahtseil befestigt war, zusammen. In der Mitte des Flusses stürzte der Hängebogen in die Tiefe. Infolge der starken Strömung der Seine konnten die Bergungsversuche nicht mit dem gewünschten Nachdruck unternommen werden. Es ist zurzeit unmöglich, einen Taucher hinunterzuschicken.

### De'quelle brennt

Moskau, 12. Februar. In einem Bohrloch in Kaganowitsch-Naphthalen brach, einer Meldung aus Baku zufolge, am 2. Februar Feuer aus. Das Feuer hat noch nicht gelöscht werden können und

breitet sich weiter aus. Infolge der Gefahr eines Uebergreifens auf andere Bohrörter mußten die in der Nähe der Feuerstelle stehenden drei Bohrtürme abgebrochen werden. Seit einigen Tagen sind außer den Feuerwehrkommandos auch 600 Soldaten für die Löscharbeiten eingesetzt worden.

Muncion, 12. Februar. Die Adelsführer des militärischen Putzversuches, der Oberst Franco und der Major Trala, sind durch Regierungsverlaß aus Paraguay verbannt; sie haben sich nach Argentinien begeben.

Moskau, 12. Februar. Die „Tas“ meldet aus Prag, daß ein tschechoslowakisches Bankentfortium mit der sowjetrussischen Handelsvertretung ein Abkommen abgeschlossen habe, das eine Erweiterung des tschechoslowakischen Kredites an Sowjetrußland um 25 Millionen Tschechenkronen vorsieht.

Athen, 12. Februar. Zwischen verschiedenen Führern der Rechtsparteien sind Verhandlungen über die Frage einer Vereinigung sämtlicher antivenetizianischen Parteien in eine Front im Gange. Irrendwelche Ergebnisse sind bisher noch nicht erzielt worden.



Das „Silber“ der Nordsee

Die Zeit der Heringsfänge hat begonnen. Besonders an den Nordseeküsten Deutschlands, Englands und Norwegens rücken die Fischer zu größeren Ausfahrten, die in diesem Jahre recht erfolgreich sind. — Links: Hier sieht man Heringsfischer wie sie, auf Küten fischend, die Beute zu bergen suchen, die drei Meter hoch geschichtet war.

Mit 9 1/2 Jahren um die Meisterschaft

Claine Saunders ist die jüngste der Teilnehmerinnen am Internationalen Schachturnier, das in London für Mädchen unter 21 Jahren durchgeführt wird.

Die Geburt eines kräftigen  
**Stammhalters**  
zeigen erfreut an

**Bernhard Rhetz  
und Frau Anita**  
geb. Korbartzki

Memel, den 11. Februar 1936

Die Beerdigung meiner lieben  
Gattin **Betty Gruszin** findet  
Freitag, den 14. Februar, 3 Uhr  
nachm. von der Stadt. Leichen-  
halle aus statt.

**Gustav Gruszin**

**Memeler Straßen-  
reinigungs-Institut**

Inh. Gebr. Jodies  
Telefon 2063 Lottsenstr. 6

Wir übernehmen sämtliche **Straßen-  
reinigungsarbeiten**, nach der neuen  
Polizeiverordnung und auch die volle  
Verantwortung der Polizei gegenüber.  
Die **Müllabfuhr** ist in der Reinigung  
mit einbezogen, u. die Berechnung erfolgt  
nach getroffener Vereinbarung.

Hochachtungsvoll

**Gebr. Jodies**

### Kaufgesuche

**Motorrad u. 1 geb. Radio-Apparat**  
zu kaufen gesucht.  
Angeb. u. Preisang. unt. 7677 an d. Abf. fertigungsst. d. Blatt.

**Guterh. Kinderwagen**  
zu kaufen gesucht.  
Angeb. u. 7680 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Zelluloidabfälle**  
zu kaufen gesucht.  
Angebote unt. 7673 an die Abfertigungsst. d. Bl.

**Wagen (Landauer)**  
noch gut erhalten,  
zu kaufen gesucht.  
Angeb. mit Preisangabe u. 7675 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Sonnabend

## Maskenball

**Fischers Weinstuben**

Kartenvorverkauf Schuhwarenhaus Loerges

**Heute Donnerstag ab 2 Uhr  
feinste Schmanlwaffeln**  
als Spezialität in und außer dem Hause Stück 0.15 Lit.  
**Konditorei Neumann**

**Barchent-Bettlaten**

weiß und farbig  
Lit. 10.50, 9.50 8.50

**E. Millner, Fleischbänkenstr. 2**

Unfertigungen, Reparaturen,  
Modernisieren von

**Polstermöbeln**

**Möbelpolsterei Heinrich Stankus**

Rohgardenstraße Nr. 3.  
Daselbst 2 Sessel billig zu verkaufen.

Villige  
**Radio-**

Gelegenheiten

**Selbst-3 R. Neg.-**

empf. mit eingeb.  
Lautsprecher  
Lit. 45.—

**Philips-3 Röhren**

Negempfinger  
Lit. 45.—

**Fabag-4 Röhren**

Neg.-Empf. m. ein-  
geb. Lautspr.  
Lit. 100.—

**Siemens-3 Röhren**

Empfäng. mit Rie-  
lenkala  
Lit. 65.—

**Lumophon in Auf-  
baum-Kaffeete mit**

Stationskala  
Lit. 150.—

**Philips im braun.**

Bakelitgehäuse  
Lit. 75.—

**Selbst, 6 Röhren**

Groß-Super, dyn.  
Lautspr., Ton-  
bende wadung,  
Ausgleich, kompl.  
Lit. 370.—

**Berelson**

Pibauer Str. 20 b

Grundstücks-

markt

**2 Bauparzellen**

mit Garten, im

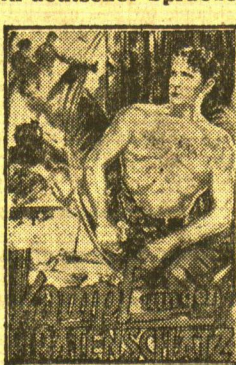
Zentrum der Stadt

geleg. zu verkauf.

Angeb. unt. 7678 a. d.

Abfertigungsst. d. Bl.

Der neue Großfilm  
in deutscher Sprache



**90**  
Minuten Hochspannung!  
Minuten Abenteuer!  
Minuten Romantik!  
Minuten Sensationen!

Richard Talmadge, dieser Teufels-  
kerl, dieser satteffeste Sportsmann  
und Artist, dieses Universalgenie,  
dieser begeisterte Schauspieler,  
leistet wirklich, all die wahnwitzig-  
atemberaubenden Tollkühnheiten!  
ab Donnerstag 6 und 8 1/2 Uhr im

**Capitol**

Verkäufe

Gebrauchte  
**Radio-Apparate**  
kompl. (Regenschuk)  
zu verkaufen von  
80 Lit aufwärts.

**Kakulskis**

Präf. Emet Allee 20

1 Treppe, Tel. 2612

**Wassergeburt**

(neu), sowie zwei

**Campan** für Gas

und elektr. sehr bill.

abzugeben

**Hanemann**

Grobe Straße 20

**Stellen-Angebote**

**Lüdt. Mädchen**

geucht. Zu ertrag.

**Schlewsstr. 27**

im Geläch.

**Rindermdchen**

für tagsüber von so-

fort geucht

**Werftstraße 1, I**

Besseres, zuverlässig

**Mädchen**

m. gut. Kochkenntn. u.

Empf. v. 1. 3. gel.

Zu ertragen an den

Schaltern d. Blattes

**Geldmarkt**

**2000 Litaf**

gegen gute Sicherheit

von sofort geucht.

Ang. unt. 7682 a. d.

Abfertigungsst. d. Bl.

**Vermietungen**

**4-Zimmer-Wohn.**

mit Bad. Große

**Wasserstr. 1. 4.**

zu verm. Zu ertrag.

**Hanemann**

Grobe Straße 20

**Möbl. Zimmer**

in gutem Hause

zu vermieten.

Zu ertragen an den

Schaltern d. Blattes.

**Capitol** Mittwoch zum letzt. Male

**Greta Garbo**

in dem neuen Großfilm in deutscher

Sprache

**Anna Karenina**

Belprogramm

**Donnerstag 2 1/2 Uhr**

**Sondevorstellung**

**Anna Karenina**

m. Greta Garbo

Belprogramm

Unten Lit. 1.—, oben 1.50

**1 Generator**

für Drehstrom 220 Volt, 20 PS, zu

kaufen gesucht. Angebote unter 7674

an die Abfertigungsstelle dieses Blattes

**Möbl. kl. Zimmer**

fern, mit Bad, auch

mit voller Pension

zu vermieten. Zu

erfragen

**Plätterei**

**Grabenstraße 9**

**Sep. möbl. Zimmer**

zu verm. Markts

straße 13, 2 Trepp.

**Mietsgesuche**

**4-5-Zimmer-Wohn.**

vom 1. 4. geucht.

Ang. unt. 7679 a. d.

Abfertigungsst. d. Bl.

**2-3-Zimmer-Wohn.**

ab sofort oder 1. 3.

geucht. Angeb. u.

7684 an die Abfer-

tigungsstelle d. Blatt.

**Seeres Zimmer**

fern, Nähe der Hol-

straße ab 1. 3. ge.

Ang. unt. 7681 a. d.

Abfertigungsst. d. Bl.

**Ein schönes**

**möbl. Zimmer**

für zwei, auch als

**Mitbewohner** gel.

Angeb. unt. 7685 a. d.

Abfertigungsst. d. Bl.

**Suche gute**

**Sandwohnung**

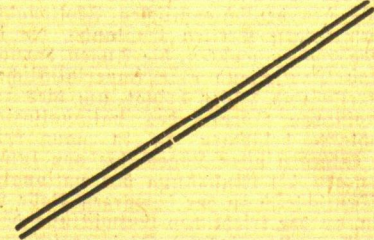
ab 1. 3. zu mieten.

Preisangebote unter

7676 an die Abfer-

tigungsstelle d. Bl.

# ZEICHNUNG UND FOTO



erhöhen die Werbekraft  
Im Inserat, Plakat, Werbe-  
brief und Prospekt um

## 100 PROZENT

Mit künstlerischen Ent-  
würfen und Kilschees  
stehen wir ständig zur  
Verfügung

**F. W. SIEBERT**

**MEMBLER DAMPEBOOT A.G.**